

Globales Lernen

Hamburger Unterrichtsmodelle zum KMK-Orientierungsrahmen Globale Entwicklung

Haben wir eine globale Schutzverantwortung?

Weltweite Gewalt und
Neue Kriege

Unterrichtsprojekt für die Oberstufe



Unterrichtsreihe Globales Lernen

„Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ ist ein Oberstufen-Unterrichtsmodell der Reihe Globales Lernen (Umsetzung im Rahmen des Hamburger Bildungsplans für die gymnasiale Oberstufe siehe L2, S. 24).

Die Unterrichtsmodelle sind Beiträge zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und zur Umsetzung des KMK-Orientierungsrahmens „Globale Entwicklung“ (www.globaleslernen.de).

Sie sind für die Hand der Lehrerinnen und Lehrer gedacht, die im Rahmen ihrer Unterrichtsplanung entscheiden, welche Materialien sie mit welcher Absicht in die Hand der Schülerinnen und Schüler geben.

Einsatzmöglichkeiten bieten sich im Fachunterricht, in Lernbereichen und Profilen.

Die Unterrichtsmodelle orientieren sich an den Hamburger Rahmenplänen für das Aufgabengebiet Globales Lernen (www.hamburg.de/bildungsplaene). Sie sollen Impulse zur Auseinandersetzung mit den wachsenden Herausforderungen der Globalisierung geben. Ihre

Spannweite wird von der Grundschule bis zur Oberstufe reichen. Bisher veröffentlicht wurden:

Nr. 1 Didaktisches Konzept Globales Lernen

Nr. 2 Hunger durch Wohlstand? (Themen Biosprit, Fleischkonsum, Klimawandel, ab Kl. 9)

Themenschwerpunkte in Vorbereitung sind:

- „Welthandel“ (ab Kl. 9),
- „Konsumgüter und Globalisierung“ (Kl. 5/6),
- „Klimagerechtigkeit“ (Kl. 9/10),
- „Menschenwürdige Arbeit“ (Kl. 8–10).

Die Vorschläge greifen Grundsätze des Projektunterrichts auf und stellen Kompetenzförderung, Individualisierung und selbstgesteuertes Lernen stärker als bisher in den Vordergrund. Es geht vor allem um:

- die Entwicklung wichtiger Kompetenzen,
- die Anwendung subjektorientierter und kooperativer Lernformen,
- die Stärkung von Eigenverantwortung für den Lernprozess,
- den Einsatz vielfältiger Unterrichts- und Lernmethoden,
- die Auseinandersetzung mit wichtigen Themen des globalen Wandels,
- wertebewusstes Urteilen und Handeln,
- die Förderung ganzheitlichen, fächerübergreifenden Unterrichts.

Es sind Vorschläge für etwa 30 Unterrichtsstunden, d.h. Themenschwerpunkte für ein Schulhalbjahr, die in den Unterricht eines Faches oder in fächerübergreifende Unterrichtsformen integriert werden.



Foto Titelseite

Soldat der UN-Friedensmission UNAMID
in einem Flüchtlingslager in Darfur



Haben wir eine globale Schutzverantwortung?

Hinweise zur Unterrichtsreihe Globales Lernen	2
Impressum	4
Vier Fragen an Prof. Herfried Münkler	5
Leitbild	
Nachhaltige Entwicklung	6
Kompetenzen (K)	7
Unterrichtliche Umsetzung	
Übersicht	8
Planungsskizze	10
Lehrerbegleitmaterialien (L)	
L1 Einführung zum Thema Krieg und Gewalt	18
L2 Hinweise zur Nutzung der Materialien (M)	24
L3 Filme zum Thema Kriege und Gewalt	34
Selbstbefragungsbogen	
M1 Schüler-Selbsteinschätzung	36
Bewertungsbogen	
M2 Beobachten und Bewerten	37
Projektdossier	
M3 Wie sichere ich meine Ergebnisse?	38
Arbeitsblätter (M)	
M4 FAQs beantworten	39
M5 Das Kriegsgeschehen wahrnehmen	40
M6 Die Neuen Kriege	41
M7 Blog: Fluch der Ressourcen	42
M8 Failing States	43
M9 Ihr müsst die Drogen bei euch freigeben	44
M10 Warum helfst ihr uns nicht?	45
M11 Cyberwar: Das Netz als Schlachtfeld	46
M12 Internationale Schutzverantwortung oder keine Einmischung?	47
M13 Bundestag-Antrag: Bundeswehr in den Kongo	48
M14 Planspiel: Intervenieren in Kidona?	49
M15 Müssen wir bei Gewalt und Krieg eingreifen?	50
M16 Kampagnen gegen Krieg und Gewalt	51
M17 Was ich persönlich tue	52
M18 Klausur	53
Materialien auf der DVD	55





**Hamburger Gesellschaft zur Förderung der
Demokratie und des
Völkerrechts e.V.**

Diese Publikation der Reihe „Globales Lernen“ wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der **Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Demokratie und des Völkerrechts e.V.** Diese Stiftung hat sich den in der Charta der Vereinten Nationen formulierten Zielen und Regeln verpflichtet und setzt sich dafür ein, das gesellschaftliche Bewusstsein für die drängenden Fragen der globalen Friedenssicherung zu schärfen. Mit Instrumenten der Mediengesellschaft, wissenschaftlichen und politischen Veranstaltungen sowie Forschungsvorhaben präsentiert der Verein Lösungsansätze für akute Konflikte. Er ist ein Zusammenschluss gleich gesinnter Hamburger Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien und wurde im Februar 2004 vom Hamburger Reeder Peter Krämer gegründet.
www.voelkerrecht-hamburg.de

Impressum

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
www.li-hamburg.de

Autor: Georg Krämer, Welthaus Bielefeld
Redaktion und pädagogisches Konzept: Jörg-Robert Schreiber (LI Hamburg)
Layout: Ulrike Bohl, KommunikationsDesign
Beratung DVD: Bettina Kocher, Büro für Kultur- und Medienprojekte

Bildnachweis: U1 REUTERS/Claudia Daut, S. 3/10/11/12/13/14/15/20/21/23: UN-Multimedia. S. 5 H. Münkler. S. 15: Fotoalia_25488055_S.jpg. S. 17: Fotoalia_20715026_M. S. 28: Fotoalia_1119145_M. M1: ECHO-EU. M2: Pittoresk/pixelio.de. M3: Fotoalia_7201750_XS. M4: P.G. Meister/pixelio.de. M6 und M7: UN-Multimedia; M9: Reuters. M10: ECHO-EU. M11: Gerd-Altman/pixelio.de. M12: UN-Multimedia. M13: Rainer-Sturm/pixelio.de. M14: UN-Multimedia. M15-A: Sascha Hahne/pixelio.de. B: Dirk Schelpe/pixelio.de. C: Jerzy/pixelio.de. D: Rainer Sturm/pixelio.de. E: Templermeister/pixelio.de. F: S. Hofschläger/pixelio.de, G: Wu-Buster/pixelio.de. M17-A: Konstantin Gustmann/pixelio.de. B: Hardy5/pixelio.de. C: Korkey/pixelio.de. D: Jeannien Annas/pixelio.de. E: Robert Babiak jun./pixelio.de. F: Adel/pixelio.de. M18: Fotoalia_8895293. (Quellen mehrfach verwendeter Bilder werden i.d.R. nur für die erste Seite ihrer Verwendung benannt.)

Auflage: 2.200
Gedruckt auf Impact Climate Paper (klimaneutral hergestellt aus 100% Altpapier) im Trockenoffsetdruckverfahren ohne Wasser, Chemikalien und Isopropylalkohol im Herstellungsprozess.

© Hamburg, August 2011

Gefördert von:



giz

aus Mitteln des Bundesministeriums
für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung (BMZ)

Zur Fotokopie für den unterrichtlichen Einsatz freigegeben.

Vier Fragen ...

... an den Politikwissenschaftler und Mitbegründer der Theorie der Neuen Kriege

■ Herr Prof. Münkler, was hat Sie dazu gebracht, sich mit dem Phänomen der Neuen Kriege zu befassen?

Den Anstoß zur Beschäftigung mit den neuen Kriegen gaben mir die jugoslawischen Zerfallskriege der 1990er Jahre und das Massaker in Ruanda. Ich war mit der Thematik nicht ganz unvertraut, da ich zu Beginn der 1980er Jahre an einer Analyse der Ideologie und Strategie der Roten Armee Fraktion (RAF) in Deutschland mitgearbeitet und mich später auch mit der Kriegstheorie des Generals von Clausewitz beschäftigt hatte. Aber das waren im Wesentlichen Reflexionen auf Theorien der Gewalt und des Krieges und keine Untersuchungen tatsächlich geführter Kriege. Wenn ich dennoch den Schritt von der Reflexion der Theorie zur theoretischen Durchdringung der Empirie gemacht habe, dann nicht zuletzt deswegen, weil die wohletablierte Friedens- und Konfliktforschung sich immer noch mit den Konstellationen des Ost-West-Konflikts befasste und das global veränderte Kriegsgeschehen weitgehend ignorierte. Sie untersuchte weiterhin die Möglichkeiten der Kriegsvermeidung, während die aktuelle politische Herausforderung längst in der Suche nach Mitteln und Wegen der Kriegsbeendigung bestand. Das hieß freilich, dass man gegebenenfalls auch über humanitäre militärische Interventionen nachdenken musste, und das war bei den deutschen Friedensforschern damals ein Tabu.



Prof. Dr. Herfried Münkler,
Humboldt-Universität
zu Berlin

■ Ihr Buch „Die neuen Kriege“ (2002) hat zum Teil heftige Reaktionen ausgelöst. Woran lag das?

Die Debatte über die Theorie der neuen Kriege, die im unmittelbaren Anschluss an die Veröffentlichung meines Buches „Die neuen Kriege“ einsetzte, war einerseits eine wissenschaftliche Debatte über das Neue an den neuen Kriegen, andererseits aber immer auch eine Auseinandersetzung über Recht und Unrecht eines Tabubruchs, und sie bezog ihre Heftigkeit daraus, dass gleichzeitig erstmals seit 1945 wieder deutsche Soldaten in Kampfeinsätze geschickt wurden. Während der israelische Historiker Martin van Creveld in seinem Buch „Die Zukunft des Krieges“ (1991) das Ende des klassischen Krieges und den Beginn einer Epoche von „low intensity conflicts“ auf die Existenz der Atombombe bzw. die Verfügung von mindestens zwei politischen Akteuren über Nuklearwaffen zurückführte, haben Mary Kaldor (Alte und neue Kriege, 1999) und ich vor allem die innere Dynamik der neuen Kriege herausgestellt.

■ Was ist das Neue an den Neuen Kriegen?

In meiner Sicht geht es um die Asymmetrierung des Gewaltgeschehens und der Entwicklung einer neuen Kriegsökonomie. Infolge der Asymmetrierung, d.h. der Entspiegelbildlichung der konfligierenden Parteien, haben sich neue strategische Perspektiven im Kriegsgeschehen aufgetan, in deren Folge auch Schwache gegen Starke eine Chance haben. Das mag auf den ersten Blick wie ein Mehr an Fairness aussehen, bedeutet im Ergebnis aber, dass sich die Anzahl kriegsführungsfähiger Akteure dramatisch erhöht hat. Aus einem Messen der Stärke verwandelte sich der Krieg in einen Wettkampf der Durchhaltefähigkeit, weswegen die Dauer der Neuen Kriege nicht nach Monaten, sondern nach Jahrzehnten gezählt wird. Und die neuen Formen der Kriegsökonomie, bei der nicht mehr Steueraufkommen und Kreditvolumen eines Staates, sondern die Verfügung über illegale Güter (Rauschgift, Blutdiamanten, tropische Edelhölzer etc.) entscheidend sind, bot die Möglichkeit dazu. Die Neuen Kriege enden nicht durch den Sieg der einen oder die Erschöpfung der anderen Partei, sondern die kämpfenden Parteien leben buchstäblich vom Krieg. Das ist der Grund, warum die meisten der Neuen Kriege von außen beendet werden müssen, wenn sie denn überhaupt beendet werden.

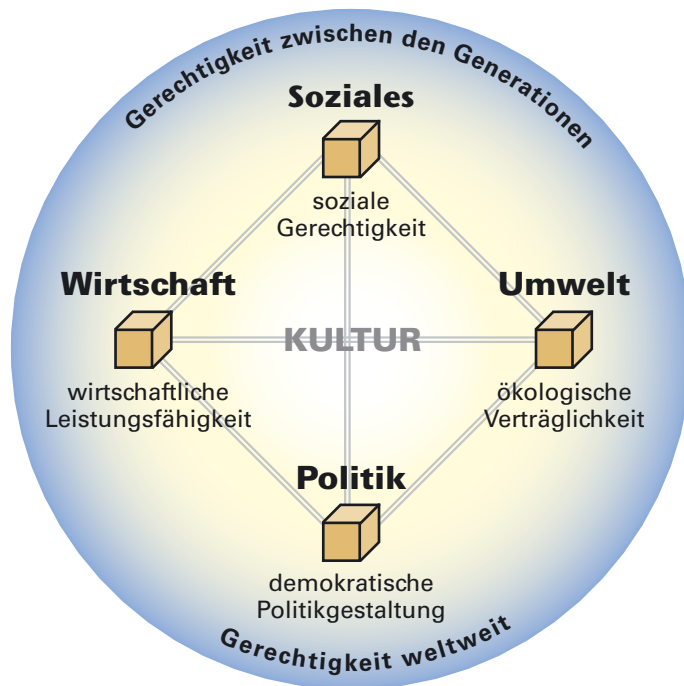
■ Wie würden Sie die Leitfrage dieses Unterrichtsmodells beantworten?

Globale Schutzverantwortung kann nicht bedeuten, dass man sich bedingungslos auf Interventionen zur Beendigung der Neuen Kriege einlässt. Vielmehr muss man die Erfolgchancen, den zu erwartenden Widerstand und vor allem die eigene Durchhaltefähigkeit und -bereitschaft sehr genau einschätzen. Die moralische Verantwortung treibt zur Intervention, aber die politische Klugheit hält in vielen Fällen davon ab. Beides miteinander abzugleichen und dann eine Entscheidung zu treffen, ist die Aufgabe der politischen Urteilskraft. Diese hat man nicht von selbst; sie muss vielmehr ausgebildet und eingeübt werden. Eine Demokratie lebt davon, dass diese Urteilskraft bei möglichst vielen Bürgern anzutreffen ist bzw. die Bürger sich zutrauen, auch in so heiklen Fragen, wie denen von humanitären Interventionen und der globalen Schutzverantwortung, verantwortliche Entscheidungen zu treffen.

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

als Bezugssystem für Analyse und Bewertung

Globales Lernen versteht sich als wesentlicher Teil einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das **Leitbild nachhaltiger Entwicklung** bietet die Möglichkeit, komplexe Entwicklungen aus den beteiligten Perspektiven zu analysieren und zu beurteilen. Das ist auf allen Handlungsebenen möglich – von der individuellen bis zur globalen. Das Leitbild ist ein umfassender Bezugsrahmen, der die **Analyse und Urteilsfindung strukturiert, aber Bewertungen nicht vorbestimmt**.



Leitfragen zur Analyse, Beurteilung und Gestaltung von Entwicklung

1. Welche der vier Entwicklungsdimensionen sind wie beteiligt (Interessen und Betroffene)?
2. In welchem Konflikt zueinander stehen die Maßnahmen/ Prozesse, und wie könnten sie sich sinnvoll ergänzen?
3. Welche Folgen bestehen weltweit für heute lebende Menschen und für die Zukunft?
4. Welche Strategien werden zur Erreichung der Ziele eingesetzt, und wie sollten sie im Sinne der Nachhaltigkeit verändert werden?
5. Welche kulturellen Sichtweisen beeinflussen den Entwicklungsprozess, und wie lassen sie sich mit dem Ziel nachhaltiger Entwicklung verbinden?

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

wurde in den letzten zwei Jahrzehnten von der internationalen Staatengemeinschaft entwickelt. Es ermöglicht eine grundsätzliche Orientierung im Spannungsfeld von Umwelt und Entwicklung. Es umfasst alle Handlungsfelder, bezieht internationale Vereinbarungen zu den Menschenrechten ein und berücksichtigt unterschiedliche kulturelle Perspektiven.

Es verbindet die Zieldimensionen

- soziale Gerechtigkeit
- wirtschaftliche Leistungsfähigkeit
- ökologische Verträglichkeit
- demokratische Politikgestaltung

vor dem Hintergrund der kulturellen Vielfalt.

Es verknüpft die Forderung nach Gerechtigkeit zwischen den heute lebenden Menschen mit der Gerechtigkeit gegenüber nachkommenden Generationen.

Nachhaltig oder zukunftsfähig ist eine Entwicklung, die Umwelt, Wirtschaft und Soziales als gleichermaßen wichtige aufeinander abzustimmende Handlungsfelder begreift, in denen Betroffene und Akteure demokratische Möglichkeiten der Mitgestaltung erhalten.

Kompetenzen (K)

die durch das Unterrichtsprojekt entwickelt und gestärkt werden

	Kernkompetenzen (vgl. KMK-Orientierungsrahmen Globale Entwicklung)	Spezifische Kompetenzen (themenbezogen)
erkennen	K1 Informationsbeschaffung und -verarbeitung Die Schülerinnen und Schüler können Informationen zu Fragen der Globalisierung und Entwicklung beschaffen und themenbezogen verarbeiten.	K1.1 Die Schülerinnen und Schüler können aktuelle kriegerische Konflikte in der Welt mit Hilfe des Internets recherchieren und die wesentlichen Konfliktursachen beschreiben.
	K2 Analyse des globalen Wandels Die Schülerinnen und Schüler können Globalisierungs- und Entwicklungsprozesse mit Hilfe des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung analysieren.	K2.1 Die Schülerinnen und Schüler können die Wandlung des aktuellen Kriegsgeschehens (Akteure, Zielsetzungen, Folgen) hin zu den Neuen Kriegen mit Hilfe des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung analysieren.
bewerten	K3 Perspektivenwechsel und Empathie Die Schülerinnen und Schüler können eigene und fremde Wertorientierungen in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung sich bewusst machen, würdigen und reflektieren.	K3.1 Die Schülerinnen und Schüler können die Not der Opfer von Krieg und Gewalt erkennen und trotz der räumlichen Entfernungen sich die Frage nach unserer Mitverantwortung für deren Schicksal stellen.
	K4 Kritische Reflexion und Stellungnahme Die Schülerinnen und Schüler können durch kritische Reflexion zu Globalisierungs- und Entwicklungsfragen Stellung beziehen und sich dabei an der internationalen Konsensbildung, am Leitbild nachhaltiger Entwicklung und an den Menschenrechten orientieren.	K4.1 Die Schülerinnen und Schüler können die internationale Verpflichtung zum Schutz von Bevölkerungsgruppen, die durch schwere Gräueltaten bedroht werden („responsibility to protect“), kritisch als Maßstab für die deutsche Außenpolitik anwenden.
handeln	K5 Solidarität und Mitverantwortung Die Schülerinnen und Schüler können Bereiche persönlicher Mitverantwortung für Mensch und Umwelt erkennen und als Herausforderung annehmen.	K5.1 Die Schülerinnen und Schüler können eine deutsche Mitverantwortung für den Erhalt des Friedens in der Welt (z. B. im Zusammenhang mit Kleinwaffenhandel, Import von Rohstoffen aus Kriegsgebieten, Drogenimporten, fehlender Sanktionspolitik) reflektieren und politische Maßnahmen benennen, die Krieg und Gewalt reduzieren könnten.
	K6 Partizipation und Mitgestaltung Die Schülerinnen und Schüler sind fähig und auf Grund ihrer mündigen Entscheidung bereit, Ziele der nachhaltigen Entwicklung im privaten, schulischen und beruflichen Bereich zu verfolgen und sich an ihrer Umsetzung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene zu beteiligen.	K6.1 Die Schülerinnen und Schüler können Beispiele nennen, wie ein politischer oder persönlicher Beitrag zum Frieden in der Welt aussehen könnte und ihre Position begründen.

Außerdem geht es um die Entwicklung **überfachlicher Kompetenzen**, wie Kooperations- und Präsentationsfähigkeit, (s. **M2** und S. 15–17 „Didaktisches Konzept Globales Lernen“ auf anliegender DVD).

„**Kompetenzen sind** „die bei Individuen verfügbaren oder von ihnen erlernbaren, kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Problem zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (Weinert 2001, S. 271 f.)

Unterrichtliche Umsetzung

Die Aktualität des Themas

In der letzten Phase der Erstellung dieses Unterrichtsmodells hat das Thema „Internationale Schutzverantwortung“ durch die Kämpfe in Libyen erneut an Bedeutung gewonnen. Der völkerrechtliche Konflikt zwischen dem Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, wie er in der UN-Charta von 1945 beschlossen wurde, und der Verpflichtung zu einer internationalen Schutzverantwortung bei schweren Verstößen gegen die Menschlichkeit, wie sie nach den bitteren Erfahrungen von Srebrenica in der UN-Vollversammlung 2005 beschlossen wurde, ist dabei in den zahlreichen Medienberichten und Talkshows nur selten hinreichend deutlich geworden. Deutschland hat 2005 der „responsibility to protect“ zugestimmt und sich in dem Beschluss des UN-Sicherheitsrats vom 17. März 2011 enthalten. Die Resolution 1973 (http://www.un.org/Depts/german/sr/sr_11/sr1973.pdf) ermächtigt die UN-Mitgliedstaaten, eine **Flugverbotszone** über **Libyen** einzurichten und alle notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung zu ergreifen, schließt aber jegliche Besatzung libyschen Territoriums durch eine ausländische Macht und die Aufhebung des früher verhängten Waffenembargos aus. Die Reaktion von Muammar-al-Gaddafi, der die Gültigkeit der Resolution bestritt, weil sie im Widerspruch zur Charta der Vereinten Nationen stehe, entspricht dem stereotypen Verhalten von Potentaten in vergleichbaren Situationen. Die Resolution selbst und das deutsche Abstimmungsverhalten führten zu kontroversen fachlichen und politischen Stellungnahmen quer durch die Parteien und in einem weiten Teil der Medien und bei zahlreichen westlichen Verbündeten zu Unverständnis und auch Verärgerung. Sie machten das in solchen Situationen oft vorherrschende Dilemma zwischen der humanitären Notwendigkeit eines schnellen Eingriffs und der Unüberschaubarkeit der Konsequenzen deutlich. Deutlich wurde auch, dass ein Großteil der Problematik in der Vorgeschichte lag, in eigenen Waffenlieferungen und dem bedenkenlosen politischen und wirtschaftlichen Umwerben eines skrupellosen Diktators.

Die jüngsten innerstaatlichen Konflikte in arabischen Ländern wie Tunesien, Ägypten, Libyen, Jemen, Bahrain und Syrien entsprechen nicht dem Typus der Neuen Kriege. Sie lassen in ihrer Entwicklung eine neue Dimension der Bedeutung des Internets und neuer Formen der Kommunikationen und schnellen Verbreitung von Bildern und schwer überprüfbaren Informationen, aber auch der schnellen Organisation breiten Widerstands gegen Unrecht und Missstände erkennen.

Die dennoch (z. B. in Wikipedia) gut dokumentierten Ereignisse legen es nahe, sich bei der Bearbeitung von Aufgaben (wie in **M12**, Aufgabe 3) auf jüngste Ereignisse zu beziehen.

Die Schülerinnen und Schüler untersuchen die Frage „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ Sie beziehen sich dabei auf den UN-Beschluss „responsibility to protect“ und gehen dem Phänomen der Neuen Kriege nach. Ausgehend vom Film „Schlimmer als Krieg“ untersuchen sie in Kleingruppen Themen wie „Fluch der Ressourcen“ und „failing states“. Sie wenden ihre Erkenntnisse in einem Rollenspiel zu einer Bundestagsentscheidung bzw. zu einer UN-Sicherheitsratsitzung an und stellen sich abschließend der Frage nach den politischen und persönlichen Handlungsmöglichkeiten. Das Projekt bietet Erweiterungsmöglichkeiten zu Themenbereichen wie Drogenhandel und Gewalt oder Cyberwar. Es fordert zunehmend eine selbstorganisierte Arbeitsweise. Die Leistungsbewertung wird an Hand von Beobachungskriterien transparent gemacht und bezieht sich auf den Erwerb der angestrebten Kompetenzen, auf ein Projektdossier und ggf. eine Klausur. Die Lehrkraft wird durch genaue didaktische Angaben und die Bereitstellung aller erforderlichen Materialien bzw. Verweise auf Quellen entlastet.

Übersicht

Phase 1: Annäherung und Einstieg

1.1. **Plenum** Filmausschnitt und Auswertungsgespräch 1–2 Ust.

Ust. = Unterrichts-
stunden/45 Min.
HG = Hausaufgaben

Phase 2: Zielbestimmung

2.1. **Einzelarbeit** → 2.2. **Plenum** Schüler-Selbsteinschätzung (M1) → Zielbestimmung
Gespräch über die Leistungserwartung und -bewertung (M2, M3) 1–2 Ust.

Phase 3: Aufgabenklärung

3.1. **Plenum** → 3.2. **Kleingruppen** Bildung fester Kleingruppen; FAQ Recherche (M4),
Grundlagen und Begriffe HG + 2 Ust.

3.3. **Plenum** Kommentierung der FAQ- Antworten;
Einführung in die Forscherfrage „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ 1–2 Ust.

Phase 4: Aufgabenbearbeitung

4.1. **Kleingruppen** Dossier zu einem kriegerischen Konflikt (M5 → M6) HG + 2 Ust.

4.2. **Plenum** Ergebnisaustausch: Neue Kriege; Suche nach Konfliktlösungen 1–2 Ust.

4.3. **Kleingruppen** alternativ: „Fluch der Ressourcen“ (M7) oder „failing states“ (M8) HG + 2 Ust.

4.4. **Plenum** Rückmeldung und Auswertung zu 4.3. 2 Ust.

optional

4.5. **Einzelarbeit/Kleingruppen** Drogenhandel und Gewalt (M9) (HG bzw. 1–2 Ust.)

4.6. **Einzelarbeit/Kleingruppen** Gewalt im Kongo (M10) (HG bzw. 1–2 Ust.)

4.7. **Einzelarbeit/Kleingruppen** Cyberwar: Das Netz als Schlachtfeld (M11) (HG bzw. 1–2 Ust.)

4.8. **Kleingruppen** „responsibility to protect“ – R2P (M12) HG + 2 Ust.

4.9. **Plenum** moderierte Diskussion zum Thema R2P und der Leitfrage des Projekts 1 Ust.

Phase 5: Ergebnispräsentation im Rollenspiel / Planspiel

5.1. **Kleingruppen** → 5.2. **Plenum** (Rollenspiel bzw. Planspiel und Auswertung) 5 Ust.
alternativ: - Rollenspiel „Antrag an den Dt. Bundestag“ (M13)
- Planspiel UN-Sicherheitsrat „Intervenieren in Kidona?“ (M14)

Phase 6: Reflexion und Transfer

6.1. **Einzelarbeit** → **Kleingruppen** → 6.2. **Plenum**
Müssen wir bei Gewalt und kriegerischen Konflikten eingreifen? (M15) 3 Ust.

6.3. **Einzelarbeit** → **Kleingruppen** → 6.4. **Plenum**
Kampagnen gegen Krieg und Gewalt (M16), Was ich persönlich tue? (M17) 4–5 Ust.

Phase 7: Bewusstmachung der Lernergebnisse und Projektbewertung

7.1. **Einzelarbeit** Klausur (M18) (2 Ust.)

7.2. **Einzelarbeit** → **Lernstandseinschätzung** (M1) 1 Ust.
(Lehrer-Schülergespräche) (+ Zeit für Einzelgespräche)

7.3. **Plenum** Abschlussgespräch: Leistungsbewertungen, Rückmeldungen zum Projekt 1–2 Ust.

min. 29 Ust.

Unterrichtliche Umsetzung (Planungsskizze)

Das Unterrichtsprojekt gliedert sich in 7 Lernphasen (siehe DVD: Didaktisches Konzept, S. 25). Die Bearbeitung der Leitfrage „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ erfolgt in einem Wechsel von Plenum und festen Kleingruppen. Die farbig unterlegten Phasen sind optional.

Kompetenzen	Themen/Inhalte
Phase 1: Annäherung und Einstieg	
	<p>In dem Film „Schlimmer als Krieg“ geht es J.D. Goldhagen nicht um „Neue Kriege“ sondern um Massen- oder Völkermord. Er hebt auch nicht (wie dieses Unterrichtsmodell) auf die in der UNO beschlossene „responsibility to protect“ – R2P (globale Schutzverantwortung) ab. Vielmehr unterzieht er die Vereinten Nationen einer schwerwiegenden Anklage und hat mit seinen eigenen Vorschlägen heftige Kontroversen ausgelöst. Dennoch bieten Ausschnitte dieses, über wissenschaftliche Dokumentation hinausgehenden, Films aufgrund der inhaltlichen Zuspitzung einen hervorragenden Einstieg in die komplexe Problematik. Der in den Tagesthemen gezeigte Preview vermeidet am Ende mit seiner Ablehnung der Schlussfolgerungen Goldhagens durch den Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofes eine vor-schnelle Positionierung.</p>
Phase 2: Zielbestimmung	
	<p>„Was weiß ich über Gewalt und Kriege in der Welt und was haben Sie mit uns/mit mir zu tun?“ sind Fragen, die sich die Schüler zu Beginn des Unterrichtsprojektes stellen sollten. Die dabei feststellbaren Wissenslücken aber auch Kenntnisse sowie Unsicherheiten sind eine Orientierungshilfe dafür, was jeder in dieser Einheit an neuen Kompetenzen erwerben kann.</p>



Brasilianische Einsatzkräfte der UN-Friedensmission in Haiti

Schüleraktivitäten	Didaktische Hinweise
--------------------	----------------------

<p>1.1. Plenum Die Schüler sehen sich (gut auszuwählende) Teile des Films „Schlimmer als Krieg“ gemeinsam an.</p> <p>Vor dem Auswertungsgespräch sollten Sitzpartner die Gelegenheit bekommen, sich zunächst ein paar Stichworte zu der Frage zu machen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Szenen haben mich betroffen gemacht und warum? 	<p>Auf der YouTube-Plattform befinden sich sowohl die vom amerikanischen Public Broadcasting Service (PBS) bereitgestellte Originalfassung (Suchbegriff „Worse than War“: www.youtube.com/watch?v=w7cZuhqSzzc), Länge 1:54:17 als auch eine Vollversion in deutscher Sprache (Suchbegriff „Schlimmer als Krieg“: www.youtube.com/watch?v=EJZpshoZ-4A), Länge 1:13:41.</p> <p>Auch der in den ARD-Tagesthemen gezeigte Preview (www.youtube.com/watch?v=ddzbTqHTO2Y), Länge: 3:30, bietet einen guten Einstieg.</p>



<p>2.1. Einzelarbeit Die Schüler ermitteln mithilfe des Selbsteinschätzungsbogens M1 den Stand ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten im Themenfeld. (Das gleiche Blatt wird für einen Vergleich „vorher–nachher“ am Ende der Unterrichtseinheit noch einmal herangezogen, weshalb es sinnvoll sein kann, die ausgefüllten Blätter bis zum Ende zentral zu verwahren.)</p> <p>2.2. Plenum Beim (zwanglosen) Austausch über die Ergebnisse sollen die Schüler sich den Fragen stellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Bedeutung hat das Thema für mich? • Was will ich lernen? • Sie sollen möglichst angeben, welche Probleme oder welche Fragen sie in diesem Zusammenhang interessieren. <p>Gespräch über Leistungserwartung und -bewertung.</p>	<p>Die Schüler sollten ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der Selbsteinschätzungsbogen M1 ihnen helfen soll, ihr Können und Wissen einzuschätzen und nur für sie selbst bestimmt ist.</p> <p>Die Ergebnisse brauchen im anschließenden Klassengespräch nicht mitgeteilt zu werden und sollen auf keinen Fall bei der abschließenden Leistungsbewertung eine Rolle spielen. Hier sollte auch erläutert werden, dass die in M1 formulierten Kompetenzen im Laufe der Unterrichtseinheit erworben werden können.</p> <p>Aus dem Tafelbild des Gruppengesprächs sollte sich eine Zielbestimmung für das Projekt abzeichnen.</p> <p>In dieser Phase wird über die Leistungserwartung und -bewertung gesprochen (vgl. Beobachtungs- und Bewertungsbogen M2, Hinweise in L2 S. 25, M3 Projektdossier)</p>



Einsatzkräfte der UN-Friedensmission in Nord-Darfur



Kompetenzen	Themen/Inhalte
Phase 3: Aufgabenklärung	
	<p>Die Aufgabenstellung – als Redakteure einer Jugendzeitung FAQs (frequently asked questions) zu Krieg und Gewalt zu beantworten – führt direkt zu den wichtigsten Inhaltsbereichen des Unterrichtsprojekts.</p> <p>Gefragt wird nach zentralen Begriffen, aber auch nach einer ersten Beurteilung von Pazifismus und Friedensbewegung.</p>
Phase 4: Aufgabebearbeitung	
<p>K1.1: Die Schülerinnen und Schüler können aktuelle kriegerische Konflikte in der Welt mit Hilfe des Internets recherchieren und die wesentlichen Konfliktursachen beschreiben.</p> <p>K2.1: Die Schülerinnen und Schüler können die Wandlung des aktuellen Kriegsgeschehens (Akteure, Zielsetzungen, Folgen) hin zu den Neuen Kriegen mit Hilfe des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung analysieren.</p>	<p>Dass es in der Welt heute über 30 kriegerische Konflikte gibt, ist sicher nur den Wenigsten bekannt. Jenseits der Kriege, an denen internationale Truppen beteiligt sind (z.B. Afghanistan), führen viele dieser Konflikte ein grausames Schattendasein, das nur gelegentlich die mediale Aufmerksamkeit gewinnt. Da jeder Krieg seine eigene Geschichte hat, macht es Sinn, sich mit <i>einzelnen</i> Konflikten zu befassen und die traurige Vielfalt der Gewalt und ihrer Ursachen zu erkennen.</p> <p>Die Neuen Kriege kennzeichnen einen tief greifenden Wandel im Kriegsgeschehen. Nicht (mehr) Staaten, sondern bewaffnete Gruppen sind die Akteure, die vor allem aus ökonomischen Gründen Gewalt gegen Unbewaffnete einsetzen. Mit diesem Wandel sind auch viele der in Europa erfolgreichen Kriegsvermeidungsstrategien obsolet geworden.</p>
	<p>Wenn ökonomische Gewinnerwartung von Warlords und Rebellengruppen zur wesentlichen Triebfeder der Neuen Kriege geworden ist, wird Ressourcenreichtum zum Problem. Tatsächlich hat der Rohstoffreichtum vieler Entwicklungsländer zu der paradoxen Situation geführt, dass dort besonders häufig extreme Armut und ausgeprägte Gewalt festzustellen sind.</p> <p>Endpunkt dieser fatalen Entwicklung sind failing states, Staaten, die ihre zentralen Funktionen (Gewaltmonopol, öffentliche Verwaltung, Daseinsfürsorge) nicht mehr erfüllen und zum Spielball privater Gewaltakteure geworden sind.</p>

Schüleraktivität	Didaktische Hinweise
<p>3.1. Plenum Bildung (fester) Kleingruppen (3–4 Personen)</p> <p>3.2. Kleingruppen Die Schüler recherchieren im Internet und beantworten dann FAQs (M4) nach eigener Wahl. Die Antworten sind bis zu einem bestimmten Datum an den E-Mail-Verteiler der gesamten Lerngruppe bzw. an eine Arbeitsplattform zu schicken. Sie sollen von allen bis zum Austausch im Plenum gelesen werden.</p> <p>3.3. Plenum Die Kleingruppen werden nacheinander aufgefordert, die Antwort einer anderen Gruppe zu kommentieren. Während des Gesprächs werden – deutlich sichtbar für alle – wichtige Begriffe gesammelt. Das Gespräch mündet in die gemeinsame Leitfrage „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ Ein Bezug ergibt sich z. B. bei der Besprechung von Frage 5 (M4) „Was bedeutet „responsibility to protect?““</p>	<p>Die Gruppenbildung schließt unmittelbar an die Zielbestimmung und das Gespräch über die Leistungsbewertung in Phase 2 an. Den Schülern wird erklärt, dass die Kleingruppen in ihrer Zusammensetzung bis zum Ende des Projekts nicht wechseln sollen. Jeder soll in seiner Gruppe eine eigene Aufgabe übernehmen. Die Kleingruppen arbeiten in sich arbeitsteilig, so dass auch eine individuelle Leistungsbewertung möglich ist.</p> <p>Aufgabe der Lehrperson ist, sich zu vergewissern, dass die Hinweise zur Aufgabe von den Gruppen eingehalten werden. Sie kann auch (zurückhaltend) die Wahl der (unterschiedlich) schweren FAQs steuern und dafür sorgen, dass insgesamt (möglichst) alle Fragen bearbeitet werden. Organisatorische Aufgaben (E-Mail-Verteiler bzw. Nutzung einer Arbeitsplattform, Ausdrucke erstellen) sollten Schülern übertragen werden. Um die Antworten der anderen Gruppen (konstruktiv) kommentieren zu können, muss erwartet werden, dass sie bis zum Plenum von allen gelesen werden (HG).</p>
<p>4.1. Kleingruppen Die Schüler recherchieren in ihrer Gruppe zu einem selbst gewählten kriegerischen Konflikt, setzen sich mit der Frage auseinander, ob und ggf. inwiefern es sich um einen Neuen Krieg handelt und erstellen ein Dossier (M5 → M6). (Über die Eignung des Libyen-Krieges als Beispiel, siehe S. 8)</p> <p>4.2. Plenum Der Ergebnisaustausch in der Gesamtgruppe dreht sich um den Begriff Neue Kriege. Die Schüler werden aufgefordert, anhand der von ihnen recherchierten Beispiele zu zeigen, in welcher Weise sich Kriege verändert haben. Sie sollen mit Hilfe des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung (S. 6) gemeinsam analysieren, warum Neue Kriege eine Extremform nicht nachhaltiger Entwicklung sind und suchen nach Ansätzen zur Konfliktlösung.</p>	<p>Um Doppelungen zu vermeiden, werden die Sprecher der Kleingruppen gebeten, zwischen den Gruppen zu vereinbaren, wer welchen Konflikt bearbeitet. M6 und das Interview mit Prof. Münkler auf S. 5 werden den Gruppen als weitere Hilfe angeboten. Sie können auch bei der Suche nach Konfliktlösungsstrategien im anschließenden Gruppengespräch helfen.</p> <p>Der Bezug auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung wird für einige an dieser Stelle überraschend sein. Er zeigt jedoch, dass bei kriegerischen Konflikten i.d.R. nicht nur die Zieldimension „demokratische Politikgestaltung“ zerstört ist, sondern alle Entwicklungsperspektiven verletzt werden, und dass mit einem Neuaufbau in jeder Hinsicht begonnen werden muss. Die Frage nach der globalen Schutzverantwortung verbindet sich dabei mit der Frage nach der globalen Entwicklungsverantwortung.</p>
<p>4.3. Kleingruppen Die Gruppen wählen eins der beiden Themen: a) Fluch der Ressourcen (M7) b) failing states (M8) Analyse und Bewertung dieser Gegebenheiten erfolgen vor dem Hintergrund staatlicher Grundfunktionen und des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung (S. 6).</p> <p>4.4. Plenum Rückmeldung und Auswertung der Arbeitsergebnisse zu den beiden Themen.</p>	<p>Die Gruppen erarbeiten an konkreten Beispielen ursächliche Zusammenhänge beim Zusammenbruch von Staaten. Da sie die inhaltliche Bedeutung der Themen erst mit Hilfe der Arbeitsblätter M7 und M8 erschließen, ist es nicht erheblich, welchem der beiden Themen sie dabei nachgehen. Die Ergebnisse werden anschließend ausgetauscht.</p> <p>Die Gruppen werden vor Beginn des Plenums aufgefordert, sich Gedanken darüber zu machen, wie sie ihre Ergebnisse vorstellen. Für jedes der beiden Themen ist dafür etwa 15 Min. Zeit. Für die Ergebnispräsentation zu a) übernehmen die Gruppen mit dem Thema b) die Moderation, stellen Nachfragen und versuchen mit der Gruppe a) ins Gespräch zu kommen. Nach spätestens 40 Min. erfolgt der Wechsel. Die Lehrkraft hält sich so weit wie möglich zurück.</p>





Kompetenzen	Themen/Inhalte
<p>Optionale Angebote: Die hier folgenden drei Angebote sind interessierter Schüler gedacht. Sie können auch hinreichend Zeit zur Verfügung steht. Sie erfordern eine und in jedem Fall eine Würdigung bei der Bewertung arbeiten, sollten ermutigt werden, ihre Erkenntnisse in die</p>	
<p>K3.1: Die Schülerinnen und Schüler können die Not der Opfer von Krieg und Gewalt erkennen und trotz der räumlichen Entfernungen sich die Frage nach unserer Mitverantwortung für deren Schicksal stellen.</p>	<p>In vielen Elendsquartieren der Großstädte sind Gewalträume entstanden, in denen Drogenbarone oder Warlords des organisierten Verbrechens die Bevölkerung brutal unterdrücken. Die gewalttätige Vorgehensweise hat dort längst die Dimension eines Krieges erreicht. Eine wesentliche Dynamik dieser Gewaltherrschaft resultiert aus dem Drogenhandel. Die Forderung nach Freigabe der Drogen (bzw. nach der kontrollierten Abgabe durch den Staat) kollidiert mit rechtlichen, gesundheitspolitischen und pädagogischen Zielsetzungen unserer Gesellschaft.</p>
	<p>Zur Wahrnehmung von Krieg und Gewalt gehört neben der Kenntnisnahme von Fakten auch das Einfühlen in die Lage der Opfer und Täter. Berichte wie die von Bettina Rühl im Deutschlandradio Kultur (auf die hier Bezug genommen wird) sind für die meisten Krisenregionen der Welt durchaus zugänglich – aber oft nicht hinreichend mit einer Auseinandersetzung der (wenn auch begrenzten) Handlungsmöglichkeiten verbunden. Die vorherrschenden Reaktionen auf die Überforderung mit dem Leid solcher Berichte sind daher Verdrängung, Verleugnung oder Abspaltung. Globale Zusammenhänge, die wir in anderen Kontexten (Wirtschaft, Sport, Kultur) zu weit entfernten Regionen durchaus wahrnehmen, werden nicht hergestellt.</p> <p>Ein Krieg der Informationstechnologien (Cyberwar) ist ein reales Bedrohungsszenario geworden. Es ist eine neue – wie fast alle Formen des Missbrauchs des Internets – in ihren Konsequenzen noch völlig unüberschaubare weitere Facette der Neuen Kriege. Die Gefahren, die vom Informationskrieg (Information Warfare) ausgehen, und die schon länger bestehende, weit reichende Computerisierung und Elektronisierung militärischer Systeme werden für die breite Bevölkerung erst mit einiger Verzögerung erkennbar.</p>
<p>K4.1: Die Schülerinnen und Schüler können die internationale Verpflichtung zum Schutz von Bevölkerungsgruppen, die durch schwere Gräueltaten bedroht werden („responsibility to protect“), kritisch als Maßstab für die deutsche Außenpolitik anwenden.</p>	<p>Die Verpflichtung zum Eingreifen in Fällen schwerer Gewaltanwendung ist nicht nur eine Frage des Gewissens. Die Staaten der Welt haben sich völkerrechtlich dazu verpflichtet (2005). Diese internationale Schutzverantwortung (responsibility to protect – R2P) überwindet eine völkerrechtliche Position, welche die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten absolut setzt. Interventionen dieser Art sind selbstverständlich auch eine Frage der politischen Klugheit – nicht nur der Entscheidungsträger, sondern auch der Bürger (s. Münkler, S. 5). (zur Aktualität siehe S. 8)</p>

Schüleraktivität	Didaktische Hinweise
<p>für die Einzel-/Gruppenarbeit leistungsstarker bzw. besonders als Zusatzangebote für alle eingesetzt werden, wenn Rückmeldung durch die Lehrkraft oder ein zusätzliches Plenum der Projektdossiers. Schüler, die an diesen Themen „Ergebnispräsentation“ in Phase 5 einzubringen (Rollen-/ Planspiel).</p>	
<p>4.5. Einzelarbeit/Kleingruppen Schüler befassen sich (mithilfe von M9) mit der Forderung, „harte Drogen“ (vor allem Heroin, Kokain) hier bei uns/in den „reichen Ländern“ freizugeben, um die Dynamik und damit auch die Gewalt des internationalen Drogenhandels zu brechen.</p>	<p>Die Vieldimensionalität der Aufforderung zu einer Legalisierung von Drogen zwingt die Schüler zu einer intensiven Auseinandersetzung und differenzierten Antworten.</p>
<p>4.6. Einzelarbeit/Kleingruppen Schüler befassen sich mithilfe von M10 mit dem wenig bekannten Ausmaß von Gräueltaten in Neuen Kriegen – in diesem Fall an den Frauen im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Sie werden aufgefordert, über unsere Verantwortung und Handlungsmöglichkeiten nachzudenken. Alternativ kann auch eine Gruppe sich den Film „Im Schatten des Bösen“ (oder Teile davon) ansehen und die Aufgaben in M10 als Orientierung für die Auseinandersetzung mit diesem Thema wählen.</p>	<p>Der erschütternde und sehr einfühlsame Film „Im Schatten des Bösen“ befindet sich (mit Inhaltsangabe) auf anliegender DVD. Auch vorausgewählte Ausschnitte ermöglichen einen bewegenden Einblick in das scheinbar ausweglose Schicksal vieler Mädchen und Frauen in Süd-Kivu und das Versagen der globalen Staatengemeinschaft.</p>
<p>4.7. Einzelarbeit/Kleingruppen Schüler setzen sich mithilfe von M11 mit den ihnen vielleicht aus einzelnen Medienmeldungen oder Spielfilmen in Ansätzen bekannten Dimensionen des Cyberwars auseinander. Sie werden aufgefordert, sich zu den Folgen solcher Cyber-Attacken ein eigenes Bild zu machen.</p>	<p>Schüler, die grundsätzliche Fragen des Internets interessieren, sollten angeregt werden, den militärischen Gebrauch der Informationstechnologien mit der von nicht wenigen gepriesenen neuen Freiheit des Internets in Verbindung zu bringen.</p>
<p>4.8. Kleingruppen Schüler werden aufgefordert, sich mithilfe von M12 mit der internationalen Schutzverantwortung R2P auseinanderzusetzen. Sie sollen sich auf eine Diskussion dieses Grundsatzes im Plenum vorbereiten und sich dazu eins der Kurzvideos „responsibility to protect“ in YouTube ansehen (die meisten sind in Englisch, einige wenige auf Deutsch) und sich dazu im Projektdossier Stichworte machen.</p> <p>4.9. Plenum Austausch der Ergebnisse der Kleingruppenarbeit und Diskussion der Leitfrage des Projekts „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“</p>	<p>Kleingruppen, die sich eingehender mit dem Konzept R2P befassen wollen, können dafür das FriEnt-Papier (siehe dazu L1) nutzen.</p> <p>Die Moderation des Plenums sollte nach Möglichkeit Schülern übertragen werden, mit denen aber vor der Diskussion Leitfragen abgesprochen werden, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie erklärt ihr euch, dass in der UN-Charta das Prinzip der Nichteinmischung verankert wurde? • Welche Beispiele gibt es für Interventionen in jüngster Vergangenheit und wie bewertet ihr sie? • Wie ist eure eigene Position zur Leitfrage unseres Projekts?





Kompetenzen	Themen/Inhalte
Phase 5: Ergebnispräsentation im Rollenspiel/Planspiel	
<p>K4.1: Die Schüler können die internationale Verpflichtung zum Schutz von Bevölkerungsgruppen, die durch schwere Gräueltaten bedroht werden („responsibility to protect“), als kritischen Maßstab für die deutsche Außenpolitik anwenden.</p>	<p>Die internationale Schutzverantwortung kann nur gegen Widerstände und in einer sorgfältigen Güterabwägung wahrgenommen werden. Dabei muss bedacht werden, dass die Mitgliedsländer des UN-Sicherheitsrates auch von Interessen jenseits humanitärer Erwägungen (z. B. Rohstoffsicherung, politische Allianzen – auch mit Diktaturen) geleitet werden. Außerdem hat sich gezeigt, dass etliche Militärmissionen (siehe MONUC in Darfur/DR Kongo) nur wenig Wirkung entfalten konnten.</p>
Phase 6: Reflexion und Transfer	
<p>K5.1: Die Schülerinnen und Schüler können eine deutsche Mitverantwortung für den Erhalt des Friedens in der Welt (z. B. im Zusammenhang mit Kleinwaffenhandel, Import von Rohstoffen aus Kriegsgebieten, Drogenimporten, fehlender Sanktionspolitik) reflektieren und politische Maßnahmen benennen, die Krieg und Gewalt reduzieren könnten.</p> <p>K6.1: Die Schüler können Beispiele nennen, wie ein politischer oder persönlicher Beitrag zum Frieden in der Welt aussehen könnte und ein solches Friedensengagement für sich selbst in Erwägung ziehen.</p>	<p>Die auf UN-Ebene vereinbarte internationale Schutzverpflichtung (R2P) führt nicht zu einem völkerrechtlichen Automatismus und bedeutet nicht, dass alle Menschen (und Regierungen) diese Verpflichtung auch einsehen und unterstützen. Es macht daher Sinn, mögliche Haltungen dazu zu reflektieren und zu diskutieren.</p> <p>Die „humanitäre Intervention“ mit militärischen Mitteln kann nur die ultima ratio internationaler Friedenspolitik sein. Es gibt darüber hinaus zahlreiche Felder, in denen Regierungen, aber auch eine engagierte Zivilgesellschaft, viel zur Eindämmung von Gewalt und zum Frieden beitragen können. Ein wichtiges Ziel des Projekts kann darin bestehen, deutlich werden zu lassen, dass sich die Handlungsmöglichkeiten durchaus in Einklang bringen lassen mit individuellen Einsichten, Haltungen und Ressourcen.</p>
Phase 7: Bewusstmachung der Lernergebnisse und Projektbewertung	
<p>alle Kompetenzen</p>	<p>Bei Bedarf: 7.1. Klausur (M18) Der Klausurvorschlag (M18) muss der Lerngruppe</p>
<p>alle Kompetenzen</p>	<p>Die Ergebnisse dieser Phase sind sowohl für die Schüler (Wahrnehmung des Lernfortschritts) als auch für die Lehrer (Vergleich mit der Schüler-Einschätzung, Erfolg des didaktischen Konzepts) von großer Bedeutung.</p>

Schüleraktivität	Didaktische Hinweise
<p>5.1. Kleingruppen bereiten sich mit Hilfe von M13 auf das Rollenspiel „Debatte im Deutschen Bundestag“ oder mithilfe von M14 auf das Planspiel „Entscheidung im UN-Sicherheitsrat“ vor.</p> <p>5.2. Plenum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rollenspiel bzw. Planspiel • Auswertung (Wie habt ihr euch in eurer Rolle gefühlt? Welche Argumente waren überzeugend, warum? ...) 	<p>Es sollte allen bewusst sein, dass es in dieser Phase um die „Ergebnispräsentation“ des Projekts geht. Für die Durchführung sollte idealerweise ein Projekttag zur Verfügung stehen.</p> <p>Das eigenständige Formulieren der Argumente/ Statements und die (nicht bis ins Letzte planbare) Umsetzung im Plenum bieten vielfältige Möglichkeiten, erworbenes Wissen einzusetzen und eigene Positionen zu erproben. (weitere Hinweise s. L2)</p>
<p>6.1. Einzelarbeit → Kleingruppen Schüler füllen die Matrix auf M15 (Müssen wir bei Gewalt und Krieg eingreifen?) aus und vergleichen ihre persönliche Haltung zur (angeblichen) Verpflichtung, bei Gewalt und kriegerischen Konflikten einzugreifen, mit den Haltungen anderer und denen ihrer Gruppenpartner.</p> <p>6.2. Plenum Diskussion über das Ergebnis</p>	<p>Das Plenum sollte wiederum durch Schüler moderiert werden, die eingangs darauf aufmerksam machen, dass es weniger um eine entscheidungsorientierte (Was ist richtig?) als um eine nachvollziehende Diskussion geht, d.h. um einen respektvollen Austausch von Argumenten.</p>
<p>6.3. Einzelarbeit → Kleingruppen Schüler befassen sich mit einzelnen Kampagnen (M16) und versuchen sich anhand von Beispielen (M17) über ein eigenes sinnvolles Engagement gegen weltweite Gewalt und für Frieden klar zu werden.</p> <p>6.4. Plenum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gruppenweise Vorstellung einer ausgewählten Kampagne • und (in der Gruppe abgestimmtes) Statement zum persönlichen Engagement in diesem Bereich 	<p>Die Kurzpräsentationen (jeweils 1 DIN A4 Seite) der Kleingruppen zu einzelnen Kampagnen werden im Klassenraum vor der Plenumssitzung ausgehängt.</p> <p>Die Moderation des abschließenden (inhaltlichen) Plenums wird von der Lehrkraft übernommen. Sie regt dazu an, dass die Präsentation mit einer eigenen Wertung verbunden wird. 1–2 Nachfragen sollten zugelassen werden. Die abschließenden Statements der Gruppen zum eigenen Engagement können kollektiv sein, sollten aber Unterschiede und kritische Haltungen nicht verdecken.</p>
<p>und dem Projektverlauf angepasst werden.</p>	
<p>7.2. Einzelarbeit Schüler füllen erneut den Selbsteinschätzungsbogen M1 aus, erhalten danach den anfangs ausgefüllten Bogen und vergleichen beide Bewertungen.</p> <p>7.3. Plenum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler kommentieren ihren Lernfortschritt – wenn sie dies möchten • Lehrer erläutert seine Leistungsbewertung • Rückmeldungen zum Projekt 	<p>Wenn möglich, sollte das Ergebnis der Schüler-Selbsteinschätzung (M1) mit jedem Schüler einzeln besprochen werden.</p> <p>Lehrer sollte zu offenem Feedback ermuntern und sich auch selbst äußern.</p>

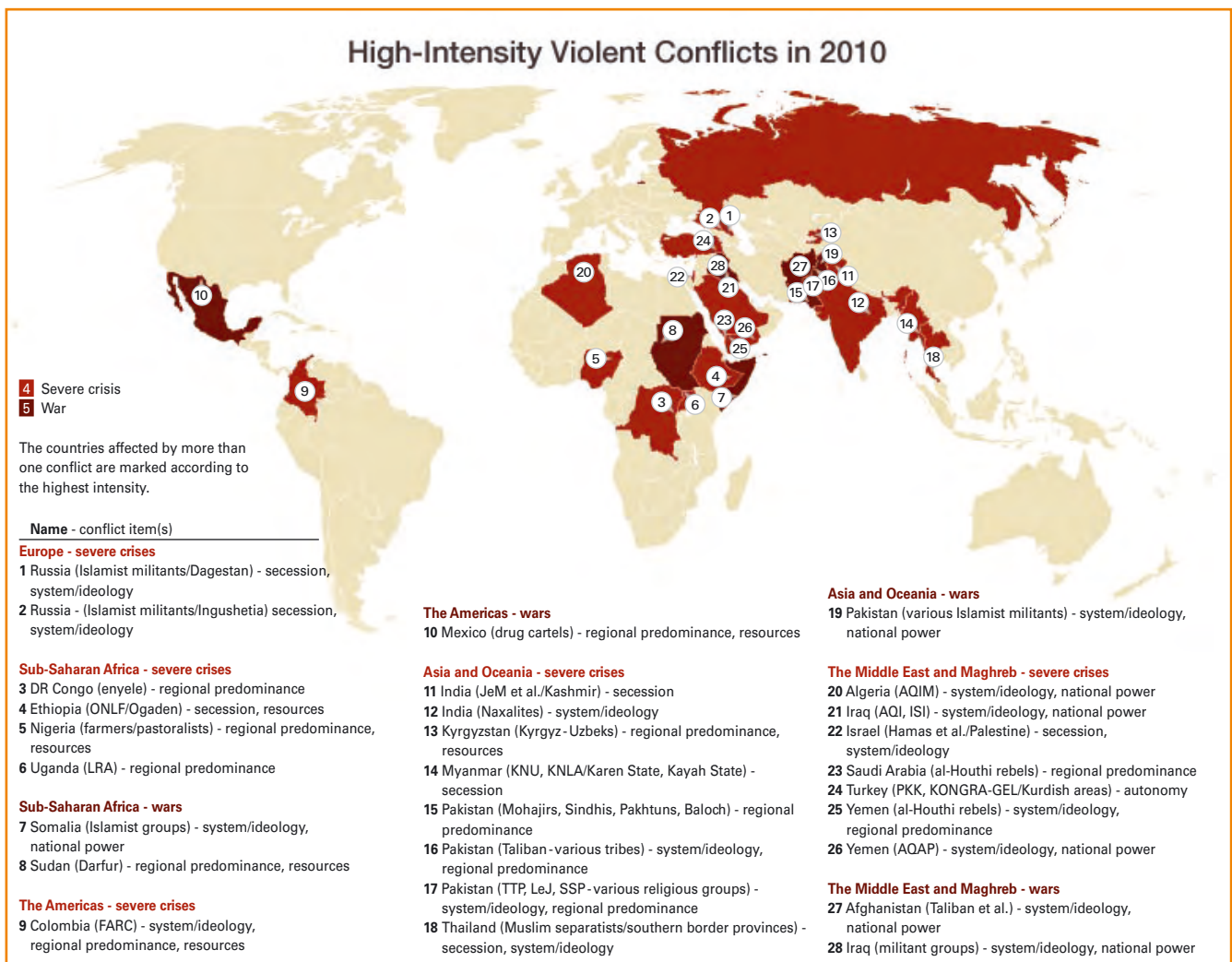


Kriege und Gewalt bestimmen das Leben von Millionen Menschen in der Welt. Diese Tatsache ist uns in ihrem Ausmaß nicht bewusst oder wird verdrängt, sind doch die militärischen Konfliktherde weit entfernt und meist nur medial wahrzunehmen. Die selektive und häufig kurzatmige Thematisierung von kriegerischen Konflikten in den Bildmedien stellt eine besondere Herausforderung für alle dar, die an einer realitätsnahen Wahrnehmung des globalen Geschehens interessiert sind – und damit auch für Schule, die dabei helfen muss, die Fähigkeit zu stärken, die **Wirkung von Bildern** nicht nur an der Oberfläche zu erkennen.

Das Ausmaß von Krieg und Gewalt zu bestimmen, ist nicht einfach. Das liegt nicht nur an der Schwierigkeit, exakte Zahlen über Getötete, Verwundete, sexuell Missbrauchte oder gewaltsam Vertriebene zu erheben. Schon die Definition von „Krieg“ oder „kriegerischen Konflikten“ ist



Die Wirkung von Bildern erkennen



Quelle: Heidelberger Institut für Konfliktforschung (www.hiik.de)

schwierig. Gewalt ist zudem ein Kontinuum, das bei häuslicher Gewalt beginnt und bei Krieg endet.

In Afrikas „erstem Weltkrieg“, in der DR Kongo (seit 1998), starben bisher etwa 3,8 Mio. Menschen. 300.000 Tote werden aus der Darfur-Provinz im Sudan (seit 2003) gemeldet. Damit wird das Leid der Menschen dieser Regionen nur ungenügend erfasst. 27,1 Millionen Menschen nennt der Flüchtlingskommissar (UNHCR) der Vereinten Nationen für 2009, die gewaltsam aus ihrer Heimatregion vertrieben wurden.

Nimmt man die Definitionen des Heidelberger Konfliktbarometers zur Grundlage, so waren im Jahr 2010 insgesamt 28 „ernste Krisen“ mit Gewaltanwendung und Kriege zu konstatieren (siehe Abb. S. 18). Alle diese kriegerischen Konflikte waren „innerstaatliche“ Kriege. Der in der europäischen Geschichte vorherrschende Krieg zwischen Staaten, der unsere Vorstellung vom Krieg geprägt hat, findet also kaum noch statt. Vielmehr haben die Kriege ein neues Gesicht, das gekennzeichnet ist von neuen Akteuren und neuer Zielsetzung.

In den **Neuen Kriegen** kämpfen bewaffnete Gruppen – oft unter der Führung so genannter

Warlords – um die Herrschaft in bestimmten Regionen, um sich dort Ressourcen und Rohstoffe anzueignen. Der Krieg in der DR Kongo ist ein Prototyp der Neuen Kriege: Keine Rebellengruppe will ernsthaft die Staatsmacht in Kinshasa

Krieg ist nach der Definition des ungarischen Friedensforschers István Kende (1917–1988) ein gewaltsamer Massenkonflikt unter Beteiligung staatlicher Streitkräfte auf mindestens einer Seite, der zentral gesteuert wird. Das Heidelberger Institut für internationale Konfliktforschung unterscheidet diverse Konfliktintensitäten. **Ernste Krisen** sind gekennzeichnet durch wiederholten und organisierten Einsatz von militärischer Gewalt, **Kriege** durch organisierte und systematische Gewaltanwendung mit großem Mitteleinsatz und einem nachhaltigen Ausmaß der Zerstörung.

übernehmen, sondern sie richten ihre Aktivitäten auf die regionale Herrschaft (z. B. in den Kivu-Provinzen im Osten des Landes) und die Aneignung der dortigen Rohstoffvorkommen. Kindersoldaten sind bei den Neuen Kriegen ein wichtiger Akteur; billig und leicht manipulierbar reicht ihr Bedrohungs- und Gewaltpotenzial aus, um die Zivilbevölkerung zu terrorisieren



Nützliche Links und Infoquellen zum Thema Krieg und kriegerische Konflikte

- Eine jährlich neue Auflistung und Analyse von Kriegen und kriegerischen Konflikten – aufgeschlüsselt nach Konfliktintensität – enthält das „**Heidelberger Konfliktbarometer**“. www.hiik.de
- Auch bei der **Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung** ist eine Liste der aktuellen (und vergangenen) kriegerischen Konflikte und eine Kurzanalyse einsehbar. www.akuf.de
- Der Arbeitskreis für entwicklungspolitische Friedensarbeit **FriEnt** beleuchtet in aktuellen Dossiers die Herausforderungen von Kriegen und Gewalt für Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit. www.FriEnt.de

Materialien/Medien

- **Welthaus Bielefeld u.a.: Entwicklungshindernis Gewalt.** Ein Arbeitsbuch über neue Kriege und erzwungene Armut für Oberstufe und Erwachsenenbildung. 208 Seiten plus DVD, Wuppertal 2006. Reduzierter Preis: 5,00 €. Bestellung: www.welthaus.de/publikationen-shop
Das Arbeitsbuch enthält Analysen, didaktische Aufbereitungen und zahlreiche Arbeitsblätter zu den „Gewalterfahrungen in unserer Gesellschaft“ (I), zu „Afrikas neuen Kriegen“ (II), zu „Lateinamerika: Das Gesetz des Dschungels in den Ghettos“ (III), zu den strukturellen Bedingungen für Krieg und Gewalt (IV) und zu Ansätzen der Gewaltüberwindung. 71 Arbeitsblätter (Kopiervorlagen), ein Kurzfilm und ein Hörspiel stehen auf der beiliegenden DVD zur Verfügung.
- **Film „Hotel Ruanda“.** Spielfilm, 121 Minuten, GB 2004. Zielgruppe: ab 15 J., Verleih: Bundesverband Jugend und Film. Eindrucksvoller Film über den Völkermord in Ruanda und den heroischen Versuch des Hotelmanagers, möglichst viele Menschen zu retten. www.bjf.info

Flüchtlingslager
Kibati, DR Kongo



Nützliche Links/Infoquellen zum Thema Neue Kriege

- Eine Kurzdarstellung des Theorems Neue Kriege von H. Münkler findet sich u.a. in Aus Politik und Zeitgeschichte 16/2007: www.bpb.de/files/ZV2APG.pdf (dort auch weitere Hinweise auf Quellen, wie die oben erwähnte von Collier/Hoeffler)
- Gegenposition siehe z. B. I. Küpeli www.labournet.de/diskussion/eu/militak.html
- Lesenswerte Aufsätze, die das Phänomen der Neuen Kriege beleuchten und Zusammenhänge erläutern: www.buergerimstaat.de/4_04/Die_neuen_Kriege.pdf
- Kurzvideo (Interview) mit H. Münkler zum Thema „Neue Kriege“: www.bpb.de/veranstaltungen/PM9D03,0,0,Die_neuen_Kriege.html
- Eine „Handreichung“ der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitische Friedensarbeit (FriEnt) erläutert Kennzeichen von Gewaltökonomien: www.frient.de/downloads/Handreichung.pdf

Materialien/Medien

- Der preisgekrönte Film „Lost Children“ (2005; DVD, 96 Min.; Zielgruppe: ab ca. 14 J., Verleih: Siehe Datenbank www.eine-welt-medien.de oder Handel) schildert eindrucksvoll das Leben von Kindersoldaten in Uganda und Projekte zur Reintegration der Kinder in die Gesellschaft. Didaktisches Begleitmaterial dazu gibt es bei Caritas International (www.caritas-international.de/14488.html).
- Film „Ich habe getötet“ (VHS-Format, Schweiz 1999. 26 Min. Zielgruppe: ab 16 J., Verleih: Alle ev. Medienzentralen: medienverleih@kirchliche-dienste.de). Der Film porträtiert ehemalige Kindersoldaten aus Liberia, beleuchtet die Gräueltaten und Zwänge des Krieges und den schwierigen Weg zu einer gewaltärmeren Zukunft.

oder zu vertreiben und somit die Ziele der Warlords durchzusetzen. Die Bewaffnung dieser Gruppen ist zudem außerordentlich billig. Kalaschnikows reichen, um die Neuen Kriege zu führen. Bei den „alten Kriegen“ kamen Staaten durch die Anschaffung von Düsenflugzeugen und Panzern schnell an finanzielle Kapazitätsgrenzen. Auch wenn das Theorem der Neuen Kriege (M. Kaldor, H. Münkler) in der Friedensforschung umstritten ist, so ist die Tendenz zur Entstaatlichung und Privatisierung der Gewalt und zur Kommerzialisierung der Kriegszwecke beim Kriegsgeschehen der letzten Jahrzehnte doch unübersehbar. Es geht in diesem Unterrichtsmodell auch weniger um die wissenschaftliche Frage der Kriegstypologie als um das Phänomen der Neuen Kriege.

Diese Veränderung hat gravierende Auswirkungen auf die Entwicklungsperspektiven der betroffenen Länder. Viele schwache Entwicklungsstaaten können das staatliche Gewaltmonopol nicht mehr gewährleisten. Es entstehen neue Gewalträume (**Gewaltökonomien**), in denen nicht mehr der Staat, sondern gewaltbereite Gruppen das Kommando übernehmen. Sie erzielen auf un-

Gewaltökonomien

Unter Gewaltökonomien oder Gewaltmärkten kann man Systeme in einem sozialen Raum (ein Dorf, eine Region, den Teil eines Landes) verstehen, in dem die Aneignung von Einkommen auf der Androhung oder Anwendung von Gewalt beruht.

Zentrale Kennzeichen von Gewaltökonomien sind:

- Gewaltökonomien existieren in Räumen, in denen das Gewaltmonopol des Staates nicht oder nicht mehr ausreichend durchgesetzt werden kann.
- Gewaltökonomien leben von der vorsätzlichen Verletzung fundamentaler Menschenrechte (wie des Rechtes auf Leben, Freiheit und Sicherheit, des Rechtes auf Eigentum oder des Rechtes auf Schutz durch staatliche Organe).
- Gewaltökonomien belohnen diejenigen, die über Gewaltmittel (z. B. Waffen) verfügen und sie einsetzen können.
- Gewaltökonomien erzielen ihre wirtschaftlichen Profite durch Handel und Zahlungsverbindungen zur legalen Wirtschaft (oft im Ausland).

verschiedliche Weise Einkommen. Dazu gehören Schutzgeld-Erpressung, Wegezoll oder Zwangsabgaben, die sie dank ihrer Gewaltmittel regional durchsetzen können. Selbst Hilfsorganisationen, die humanitäre Hilfe leisten, werden gezwungen, einen Teil der Getreidelieferungen an die Rebellengruppen abzuliefern oder mit Geld die Transportwege freizukaufen.

Die Wahrnehmung dieser Tendenz zur Ökonomisierung von Krieg und Gewalt sollte allerdings berücksichtigen, dass auch andere Faktoren für Kriege und Konflikte eine wesentliche Rolle spielen. Horizontale Ungleichheit (die Wahrnehmung, gegenüber anderen vergleichbaren Gruppen benachteiligt zu sein), politische Auseinandersetzungen, ethnische Konflikte und religiöse Glaubenskämpfe sind weiterhin konfliktauslösend und konfliktverstärkend wirksam. Für viele Forscher (vgl. Collier/Hoeffler 2001) ist aber der Bedeutungszuwachs des Ökonomischen in den Neuen Kriegen ein wesentliches Kennzeichen der neueren Entwicklung.

Ein besonderer Gewaltraum sind in diesem Zusammenhang viele **Elendsquartiere** (Barriadas, Favelas, Townships) in den Großstädten Lateinamerikas, Afrikas oder auch Asiens. Viele Stadtviertel werden von kriminellen Banden (meistens aus dem Drogenmilieu) beherrscht. Schießereien, willkürliche Tötungen aus nichtigem Anlass und ein Klima der Angst und Einschüchterung bestimmen das Leben der Einwohner und das Sterben vor allem der männlichen Jugend. Effekti-

ven Schutz und Hilfe durch die überforderte, oft waffentechnisch unterlegene und häufig ohnehin korrupte Polizei können die Menschen nicht erwarten. Ein herausragendes aktuelles (2010) Beispiel für Gewaltexzesse ist der **Krieg der Drogenkartelle** gegen den mexikanischen Staat, der seit 2006 rund 30.000 Menschen das Leben gekostet hat.

Da, wo das Gewaltmonopol des Staates nicht mehr durchgesetzt werden kann, erodiert der Staat und das Vertrauen in die staatliche Ordnung. Die öffentliche Verwaltung wird immer schlechter und ist kaum noch wahrnehmbar; staatliche Dienstleistungen (wie Bildung und Gesundheitsfürsorge) erreichen die Bürger nicht mehr. Hinzu kommt ein ökonomisches Problem: Warlords und Rebellengruppen eignen sich wertvolle Ressourcen (z. B. Rohstoffe) gewaltsam an. Menschen leben auf der Flucht vor Gewalt. Die staatlichen



Materialien/Medien zum Thema Gewalt der Drogenkartelle

- Die „fatalen Folgen des Kampfs gegen die Drogenkartelle in Mexiko“ beleuchtet ein Beitrag des Deutschlandradios, der sich auch für unterrichtliche Zwecke eignet und im Netz verfügbar ist: www.dradio.de → Suchbegriff „Gewalt und Polizeiwillkür“
- Spiegel Beitrag 20.12.10 „Unter Narcos“, s. Spiegel-Archiv www.spiegel.de

Das Thema „Gewalt in den Ghettos“ wurde in den letzten Jahren vor allem durch eindrucksvolle Spielfilme einem breiteren Publikum näher gebracht. Siehe dazu **L3**.



Patrouille der UN-Friedenstruppe in Port-au-Prince, 2010

Einnahmen aus Export oder Exportbesteuerung gehen weiter zurück und schwächen auch ökonomisch den Staat, der sein Abgabenmonopol verloren hat.

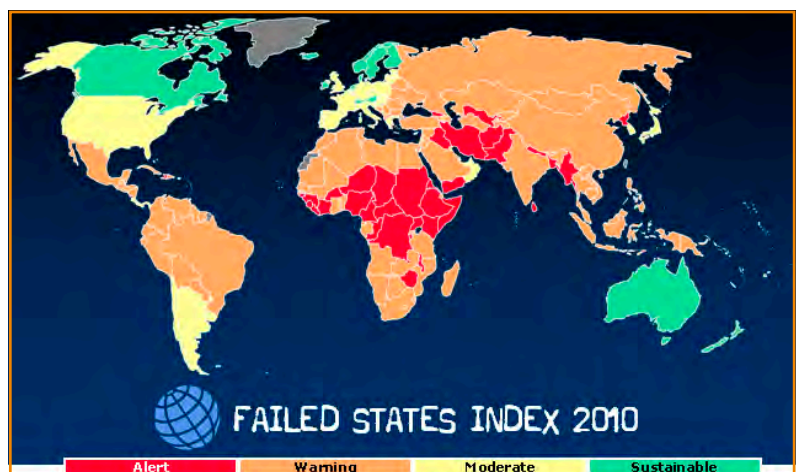
Am Ende dieser Entwicklung stehen zerfallende Staaten – **failing states** –, die zentrale Staatsfunktionen nicht mehr erfüllen und weder für Sicherheit noch für Infrastruktur und Entwicklung (Wohlstand, Armutsbekämpfung) sorgen können. Diverse Untersuchungen der UN und der Weltbank zu den Millennium-Entwicklungszielen haben in den letzten Jahren deutlich gemacht, dass die Armut vor allem in den failing states zugenommen hat. Der nach insgesamt 12 sozialen, wirtschaftlichen und politischen Indikatoren jährlich aufgestellte Failed States Index (FSI) des Fund for Peace (s.u.) zeigt in der Kategorie „Alert“ 37 Staaten – allen voran Somalia, Tschad und Sudan.

Auf failing states und Neue Kriege müssen die internationale Staatengemeinschaft und alle, die sich für Entwicklung und Frieden engagieren, eine Antwort finden. Was kann und muss getan werden, wenn Staaten versagen und ihre Bevölkerung der Gewalt von Warlords und Rebellengruppen schutzlos ausliefern oder gar selbst an Völkermord oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt sind? Das Massaker von Srebrenica (1995), bei dem unter den Augen der hilflosen UNO-Truppen rund 8.000 Bosnier durch serbische Paramilitärs ermordet wurden, hat den damaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan veranlasst, eine völkerrechtliche Initiative zu starten. Nicht länger sollten die nationale Souveränität und das Prinzip der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten oberste Gültigkeit haben, wenn Bevölkerungsgruppen durch Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnische Säuberungen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit gefährdet sind. Kofi Annan setzte einen Beschluss der UN-Vollversammlung (2005) durch, der die Verantwortung, Menschen zu schützen – responsibility to protect – der Staatengemeinschaft auferlegt. Der UN-Sicherheitsrat solle im Notfall berechtigt werden, die Entsendung von Truppen und die Anwendung von Gewalt zu genehmigen, um Menschen aus der tödlichen Bedrohung zu befreien.

Mit diesem Beschluss ist gleichzeitig eine **Verantwortungsethik** beschrieben, die nicht nur für Staaten, sondern auch für alle Menschen Gültigkeit haben sollte. Danach haben wir die Verpflichtung, gegen Völkermord und Gräueltaten vorzugehen. Wegsehen und Nicht-zuständig-Sein sind weder für die internationale Politik noch für Weltbürger akzeptabel. Mit einer solchen Haltung ist gleichwohl eine Vielzahl von Dilemmata verbunden. Zu ihnen gehört die

Materialien/Medien zum Thema failing states

- Eine gute Aufsatzsammlung über die **zerfallenden Staaten** findet sich in APuZ 28/2005: www.bpb.de/files/8XU2U5.pdf
- Der Fund for Peace veröffentlicht jedes Jahr einen „Failed States Index“ zu 177 Staaten: www.fundforpeace.org
- Die besondere Betroffenheit von **Armut in den failing states** wird in einem Policy Brief des INEF beschrieben: <http://inef.uni-due.de/page/documents/PolicyBrief04.pdf>



Quelle: Fund for Peace (www.fundforpeace.org)



**Straßenkontrolle
der UNAMID-Friedens-
mission in Darfur**



Nützliche Links/Infoquellen zum Thema

Internationale Schutzverantwortung (responsibility to protect)

- Die „**responsibility to protect**“ (R2P) war und ist immer wieder Thema bei den UN-Vollversammlungen. 2009 stellte UN-Generalsekretär Ban Ki Moon einen Bericht über die bisherige Implementierung von R2P der Vollversammlung zur Verfügung. Das Dokument ist in deutscher Sprache erhältlich: www.un.org/Depts/german/gv-sonst/a63-677.pdf
- Der UN-Generalsekretär hat **drei Säulen der R2P** in seiner Berliner Rede 2008 beschrieben (englisch): www.un.org/News/Press/docs/2008/sgsm11701.doc.htm
- Ein Artikel des DIE für die Deutsche Welle fasst die **Zielsetzung von R2P** prägnant zusammen: www.dw-world.de/dw/article/0,,5371670,00.html
- Ein policy-paper der Stiftung Entwicklung und Frieden macht Vorschläge, **wie die R2P umgesetzt werden kann**: www.sef-bonn.org/download/publikationen/publikationen/policy_paper/pp_28_de.pdf

Frage nach der Legitimität militärischer humanitärer Interventionen, nach dem verantwortbaren Einsatz von Gewaltmitteln und nicht zuletzt nach dem, was mit Militärmissionen erreicht werden kann. Entscheidungen hierzu können nur nach sorgfältiger Abwägung aller Umstände gefällt werden. Sie müssen den internationalen und lokalen Erfordernissen angepasst werden und im Kontext eines umfassenden Leitbilds nachhaltiger Entwicklung gesehen werden. Ein generelles „Nein zum Krieg“ als Verbot jeglicher militärischer Intervention scheint in diesem Zusammenhang ethisch ebenso fragwürdig wie ein generelles Ja zu Auslandseinsätzen des Militärs.

Menschliche Sicherheit (Human Security) muss als Zielvorstellung verstanden werden, die sowohl den Schutz vor Gewalt als auch das Recht auf Entwicklung (die Befreiung aus der Armut) mit einschließt. Aus diesem Verständnis heraus

bleiben Armutsbekämpfung und Entwicklungspolitik wesentliche Bestandteile der Sicherheitspolitik. In einem Zeitalter zunehmender Spannung zwischen ökonomischen Interessen und dem ökologischen Erhalt der Lebenssysteme geht es darum, staatliche und individuelle Handlungsentscheidungen an unserer Zukunftsfähigkeit, d.h. an dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung (siehe S. 6) zu orientieren.

Umsetzung des Unterrichtsmodells im Rahmen des Hamburger Bildungsplans Gymnasiale Oberstufe (siehe www.hamburg.de/bildungsplaene):

Das auf etwa ein Semester angelegte Unterrichtsmodell deckt eine große Schnittmenge der Anforderungen und Inhalte der Fächer Politik/Gesellschaft/Wirtschaft (PGW) und Geographie sowie des Aufgabengebiets Globales Lernen ab und bietet sich vor allem für die Umsetzung in einem Profildbereich mit gesellschaftswissenschaftlichem Schwerpunkt an. Es entspricht in besonderem Maße den allgemeinen Anforderungen eines stärker fächerübergreifenden Unterrichts und selbstorganisierten Lernens. Die Unabhängigkeit von einem zentralen Abitur bietet erweiterte Spielräume. In fachlicher Hinsicht werden die folgenden Anforderungen erfüllt:

PGW: Das Unterrichtsziel „die Fähigkeit und Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler systematisch zu stärken, sich in komplexen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen zu orientieren, diese auf ihren Sinn, auf ihre Zwänge und Gestaltungsmöglichkeiten hin zu befragen, sie sachkundig zu beurteilen und eigene Möglichkeiten der verantwortlichen Teilnahme einzuschätzen“ (Rahmenplan PGW, 2009, S. 10) wird an der realen Leitfrage „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ und Fallbeispielen verfolgt. Dabei werden das fachliche Leitbild der Demokratiefähigkeit sowie die Anerkennung der Menschenrechte und der grundlegenden Wertebezüge der Verfassung als Grunddimensionen der Nachhaltigkeit (oder Zukunftsfähigkeit) verstanden. Verschiedene Elemente der fünf Inhaltsfelder des Faches werden unter einer durchgehenden Leitfrage in dem Themenbereich „Globale Probleme/Internationale Politik“ integriert – durch die Fokussierung auf Neue Kriege und internationale Konfliktlösungsstrategien. Ein entsprechender Ansatz wird hinsichtlich des Kompetenzerwerbs verfolgt, wobei es insbesondere um die Entwicklung und Stärkung von Kompetenzen der politisch-moralischen Urteilsfähigkeit geht.

Geographie: Das Ziel der Geographie, durch eine „Verflechtung der einzelnen Kompetenzbereiche“ zu einer „reflektierten, ethisch begründeten und verantwortungsbewussten raumbezogenen Handlungsfähigkeit“ beizutragen, wird in dem vorliegenden Unterrichtsmodell vor allem durch das Verständnis sozialer und politischer aber auch natürlicher „Zusammenhänge in verschiedenen Räumen der Erde“ (vgl. Rpl. Geographie, 2009, S. 10)

angestrebt. Der Zusammenhang von Raumanalyse, Raumbewertung und Raumverantwortung nimmt die sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Phänomene Neuer Kriege und ihrer Kriegsökonomien in den Blick, u.a. am Beispiel des „Fluchs der Ressourcen“. „Damit verbunden ist eine Bereitschaft zur Übernahme einer Mitverantwortung für die Bewahrung der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen, die sich an dem Leitbild der Nachhaltigkeit orientiert“ (Rpl. Geographie, S. 11). Das Unterrichtsmodell „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ definiert dabei „Lebensgrundlagen“ nicht nur ökologisch und ökonomisch, sondern bezieht grundlegende Menschenrechte ein. Es ist dem Themenschwerpunkt „Globales Problemfeld und Handlungsansätze für nachhaltige Entwicklungen“ d.h. der vorgesehenen „Analyse eines globalen Problemfeldes“ und den damit verbundenen Anforderungen zugeordnet (s. Rpl. Geographie, S. 17/18).

Das **Aufgabengebiet Globales Lernen** bildet mit seinem ganzheitlichen Ansatz eine fächerübergreifende Klammer. Im Rahmen des Unterrichtsmodells „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ erarbeiten sich Schülerinnen und Schüler „Einsichten in Prozesse, Risiken und Gestaltungsmöglichkeiten der Globalisierung. Sie erweitern und vertiefen ihre Fähigkeiten, sich mit weltweiten Verflechtungen und den damit verbundenen wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen, politischen und kulturellen Chancen und Risiken auseinander zu setzen“ (Rpl. Aufgabengebiete, Globales Lernen, 2009, S. 14). Neue Kriege und globale Gewalt und die ökonomischen Verflechtungen, die sie am Leben halten, werden dabei als ein Aspekt der Globalisierung erschlossen, der eine Handlungsorientierung auf der Grundlage des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung erfordert. Die im Oberstufen-Rahmenplan Globales Lernen (S. 14) beschriebenen Anforderungen und benannten Themenfelder (v.a. Internationale Konfliktbearbeitung) sind Grundlage des vorliegenden Unterrichtsmodells.

Vorab ist zu klären, ob einzelne Schülerinnen und Schüler oder Kleingruppen Teile ihrer Arbeit als **Besondere Lernleistung** einbringen möchten oder eine Präsentationsleistung als eine, einer Klausur gleichgestellte Leistung, erbringen wollen (s. Kap. 1.4 der Rahmenpläne des Bildungsplans Gymnasiale Oberstufe).

! Im Folgenden finden Sie Hinweise zur Nutzung der einzelnen Arbeitsblätter. Diese Materialien haben nicht die Funktion von Arbeitsblättern im herkömmlichen Sinn. Sie werden von den Schülerinnen und Schülern nicht in jedem Fall nacheinander und vollständig bearbeitet. Sie ermöglichen ein hohes Maß an Differenzierung und sollen das selbstständige Lernen unterstützen, Anstöße geben für eigene Lernschritte und die Vorbereitung auf Gesprächsrunden. Ihr Einsatz erfolgt in vielen Fällen individuell durch die Lehrkraft auf Grund der Beobachtung des Lernprozesses.

Alle Materialseiten sind auch auf der beiliegenden DVD zu finden, können verändert und den jeweiligen Bedarfen angepasst werden.

M1 Schüler-Selbsteinschätzung

Was *weiß* ich und was *kann* ich eigentlich, wenn es um den Themenbereich „Kriege und Gewalt“ geht und ich danach gefragt werde, wie man sich angesichts der weltweiten Gewalt verantwortungsvoll verhalten soll?

Der Selbsteinschätzungsbogen fragt in einfacher Form nach Kompetenzen, wie sie durch das Unterrichtsprojekt entwickelt und gestärkt werden sollen. Seine Funktion als Selbsteinschätzung vor und nach dem Unterrichtsprojekt und seine Bedeutungslosigkeit für die Leistungsbewertung müssen überzeugend deutlich gemacht werden. Erkenntnisse über den eigenen Lernstand und Lernfortschritt sind zugleich gute Anlässe für Gespräche, die die Eigenverantwortung für den Lernprozess stärken.

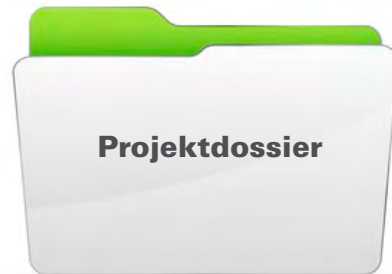
M2 Beobachten und Bewerten

Am Anfang des Unterrichtsprojekts sollte in jedem Fall auch über die Leistungsbewertung gesprochen werden. Um ein vorwiegend extrinsisch motiviertes Interesse für das Thema und den eigenen Lernprozess zu vermeiden, das durch die Erwartung einer guten Benotung bestimmt wird, sollte über das Ziel eigenverantwortlichen Lernens gesprochen und deutlich gemacht werden, welche Leistungsfortschritte nach welchen Kriterien bewertet werden. Das kann an Hand der Beobachtungs- und Bewertungsmatrix (M2) erfolgen, wenn sich die Lehrkraft dazu entscheidet, sie für die eigene Beobachtung einzusetzen.

Die dort aufgeführten Beobachtungs- und Bewertungskategorien lenken den Blick bewusst



auf die individuelle Entwicklung von Kompetenzen. Dieser Anspruch unterscheidet sich vom Einsatz und der Bewertung schriftlicher Arbeiten, wobei i.d.R. punktuelle Leistungen und Wissenszuwächse unverhältnismäßig stark in den Blick kommen, was sich als Signal für das Lernverhalten der Schüler nachteilig auswirken kann. Mit Hilfe der Beobachtungs- und Bewertungsmatrix kann den Schülern im Laufe des Unterrichtsprojekts die Möglichkeit geboten werden, mit ihrem Lehrer auf der Grundlage dieser Notizen über die eigenen Lernfortschritte zu sprechen. Diese Notizen können auch die Basis für abschließende Einzelgespräche mit den Schülern sein, in denen es auch um den konstruktiven Abgleich von Selbsteinschätzung und Lehrereinschätzung geht.



Wenn es eine Entscheidung zugunsten eines Projektdossiers gibt, dann sollte mit den Schülern an Hand von **M3** über dessen Funktion und Gestaltung gesprochen werden. Da es nicht nur um ein Instrument der Ergebnissicherung geht, sondern auch um eine Grundlage möglichst hilfreicher Leistungsbewertung, muss – anhand der Kriterien in **M3** – frühzeitig abgesprochen werden, wie das Projektdossier in die Gesamtbewertung einfließt. Dabei sollte (schon aus Zeitgründen) erwogen werden, Teile des Dossiers (nach Möglichkeit) als gleichgestellte Arbeit anstelle einer 2. Klausur zu werten.

Die Kleingruppen sind als Redakteure einer Jugendzeitung gebeten, FAQs schriftlich zu beantworten. Hierzu sind eigenständige Recherchen (vor allem im Internet) erforderlich. Die Organisation der Projektphase (s. Unterrichtsskizze) stellt sicher, dass die Ergebnisse bis zur Vorstellung im Plenum allen Schülern vorliegen. Die Sammlung von Schlüsselbegriffen während der Kurzpräsentationen der Gruppen im Plenum bietet der Lehrkraft die Möglichkeit, abschließend noch bestehende Missverständnisse im Gespräch zu klären.

Zu den einzelnen FAQs:

1. In der Tat ist die Anzahl der Kriege und der kriegerischen Konflikte in der Welt seit den späten 90er Jahren rückläufig. Dennoch bestehen große und verlustreiche Konflikte (z. B. im Osten der DR Kongo, in Dafur/Sudan) weiter fort. Das Heidelberger Konfliktforschungsinstitut listet für 2010 insgesamt 28 kriegerische Konflikte (ernste Krisen und Kriege) auf.
 - www.akuf.de
 - www.hiik.de
2. Der Slogan „An Deinem Handy klebt Blut“ weist auf den Zusammenhang zwischen Rohstoffhandel und Kriegsfinanzierung hin. Warlords und Rebellengruppen eignen sich z. B. in der DR Kongo Rohstoffe (hier: Koltan) mit Gewalt an. Das Koltan wird z. B. in Kondensatoren verwendet, die in Handys und Laptops zu finden sind. Der Nachweis, ob dieses Koltan aus der DR Kongo stammt, ist allerdings (trotz geochemischen Fingerabdrucks) nur schwer zu führen.
 - www.sueddeutsche.de/wissen/kampfs-coltan-das-blut-am-handy-1.170029
 - www.sueddeutsche.de/politik/coltan-embargo-kein-blut-auf-meinem-handy-1.930592
3. Kennzeichen der Neuen Kriege sind im Interview mit H. Münkler (S. 5) und in L1 beschrieben. Vor allem die Privatisierung der Gewalt, die Asymmetrierung und die ökonomische Dynamik sind wichtige Merkmale.
4. Die Zerstörung sozialer Bindungen und familialer Strukturen (etwa im Vergleich zum ländlichen Raum) ist ein Kennzeichen der urbanen Gewaltträume. Die Perspektivlosigkeit der gesellschaftlichen Verlierer, die oft selbst (häusliche) Gewalt erfahren haben und weiterge-

M5 Das Kriegsgeschehen wahrnehmen

ben, kommt hinzu, begleitet von der Dynamik einer Gewaltökonomie, welche die großen Einkommensmöglichkeiten im Drogengeschäft und im Menschenhandel nutzt.

- www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=5640

5. Das Massaker von Srebrenica (1995) hat den damaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan veranlasst, eine Arbeitsgruppe zu beauftragen, nach Wegen eines internationalen Schutzes der Menschen vor Gräueltaten zu suchen. Ergebnis war die von der UN-Vollversammlung 2005 beschlossene „responsibility to protect“ (Internationale Schutzverantwortung). Die R2P kollidiert mit der völkerrechtlichen Maxime der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten (UN-Charta).

- www.un.org/Depts/german/gv-sonst/a63-677.pdf

- www.responsibilitytoprotect.org/

6. Der „zivile Friedensdienst“ entsendet Friedensfachkräfte in Konfliktregionen, um dort mit Programmen und Projekten die Verständigung unter den Konfliktparteien und Versöhnungsprozesse zu unterstützen. Zu den speziell ausgebildeten Friedensfachkräften zählen selbstverständlich auch Frauen.

- www.ziviler-friedensdienst.org/

7. Der Pazifismus als unbedingtes Festhalten an der Gewaltlosigkeit ist als Grundsatz politischen oder staatlichen Handelns heftig umstritten. Ein verantwortlicher Pazifismus (so wurde beispielsweise während des Kosovo-Krieges 1998/99 argumentiert) muss Rechenschaft darüber ablegen, wie er z. B. Bevölkerungen vor ethnischen Säuberungen schützen will. Das Thema ist kontrovers und sollte auch kontrovers im Unterricht besprochen werden.

8. Während in den 80er Jahren die Furcht vor einem zwischenstaatlichen Krieg zwischen Ost und West (beide Seiten mit Atomraketen bewaffnet) Zehntausende auf die Straße trieb, ist die heutige Friedensbewegung nach dem Ende der Ost-West-Bedrohung zu einer Randgruppe geworden. Für die Tatsache, dass viele junge Leute eine Beteiligung z. B. an den Ostermärschen nicht besonders attraktiv finden, gibt es viele Gründe.

Dass es derzeit etwa 30 kriegerische Konflikte auf der Welt gibt, wird sicher auch von den Schülern so nicht wahrgenommen. Obwohl sie über die Medien von verschiedenen Kriegen gehört haben, werden ihnen die Konflikträume, die Ursachen und die Zusammenhänge mit uns in Europa i.d.R. nicht vertraut sein. Die Schüler sollen daher in ihren Gruppen arbeitsteilig zu einem ausgewählten kriegerischen Konflikt bestimmte Aspekte recherchieren und ein Dossier erstellen. Dabei sollte u. a. eine der wissenschaftlichen Quellen genutzt werden, wie das jährliche Conflict Barometer des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung (www.hiik.de), das 28 schwere Krisen und Kriege für 2010 darstellt, oder die Analysen der Arbeitsgemeinschaft für Kriegsanalysenforschung an der Universität Hamburg (www.akuf.de), die 32 bewaffnete Konflikte und Kriege für 2010 erfassen.



UNAMID-Friedensmission West-Darfur

M6 Die Neuen Kriege

Das Arbeitsblatt fragt nach den Kennzeichen der Neuen Kriege. Eine erste Vorstellung darüber eröffnet das Kurzinterview mit Prof. H. Münkler (M4).

Aus der Beobachtung von Münkler, dass nach dem Abzug einer „starken Kraft“ die Konflikte wieder aufleben, kann man den Hinweis auf die Notwendigkeit von Interventionen lesen (s. dazu auch die Aussage am Ende seines Interviews auf S. 5, das den Schülern zur Verfügung gestellt werden sollte.)

Kennzeichen von Kriegen		
„alte“, zwischenstaatliche Kriege		Neue Kriege
Staaten führen Krieg gegeneinander	Wer führt den Krieg?	Warlords, nichtstaatliche Milizen, ethnische/religiöse Gruppen, Terrornetzwerke
Kriegsziel: Verteidigung des Staatsgebiets (oder auch Eroberung von Territorien fremder Staaten)	Was sind die Kriegsziele?	regionale Herrschaft, wirtschaftlicher Profit aus Rohstoffen, Kontrolle des Drogenhandels, Schutzgelderpressung
Soldaten und Armeen kämpfen gegeneinander	Wer kämpft gegen wen?	nichtstaatliche Milizen gegen rivalisierende Organisationen/Kartelle, Zivilisten, staatliche/internationale Verbände
Kriege und Rüstungsausgaben werden zunehmend teurer und Kriegsfolgen unbezahlbar	Welche Kosten und ökonomischen Folgen ergeben sich für die Kriegführenden?	relativ niedrige Kosten durch Kleinbewaffnung, fast unbegrenzte Einnahmen durch Beute, illegalen Handel und erpresste Einkommen
Staaten sind auch bei Kriegen eingebunden in internationales Völkerrecht	Welche internationalen Rechtsverbindlichkeiten gelten?	Internationale Konventionen haben keine Verbindlichkeit, völlige Willkür der Gewalt

M7 Blog: Fluch der Ressourcen

Der in der Wirtschaftswissenschaft verwendete Ausdruck vom „Fluch der Ressourcen“ bezieht sich auf den paradoxen Befund, dass es gerade in relativ rohstoffreichen Entwicklungsländern häufig zu extremer Armut und zu ausgeprägter Gewalt kommt. Der Spiegelartikel „Der Fluch der Ressourcen“ kann den Schülern beim Verfassen ihres Blogs helfen:

- www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,449715,00.html

Besonders schwierig ist der letzte Teil von Janas Aufgabe: „... wie man da Impulse für eine nachhaltige Entwicklung geben kann“. Hier ist wahrscheinlich ein erneuter Hinweis auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung nötig (S. 6) und die Unterstützung durch den Impuls, was denn, von wem in den vier Dimensionen getan werden kann und dass es darum geht, Sicherheitspolitik mit Entwicklungspolitik zu verbinden.

M8 Failing States

Schwache Staaten sind ein idealer Nährboden für „privatisierte Gewalt“, für die gewaltsame Aneignung von Ressourcen durch einzelne Gruppen, für Bedrohung und Unsicherheit der Menschen wie für ökonomische Stagnation des Landes. Staatliche Verwaltung hat dann – meist jenseits der Hauptstadt – keine Reichweite mehr. Am Ende dieser Abwärtsspirale stehen die failing states, die als Staaten nur noch auf dem Papier existieren, in denen aber jede staatliche Ordnung verloren gegangen ist. Somalia, der Sudan, die Demokratische Republik Kongo oder auch Zimbabwe gehören zu diesen failing states, in denen auch die Armut signifikant höher ist.

Eine jährlich aktualisierte Liste findet man unter

- www.fundforpeace.org.

Legislative Staatsgewalt, Gewaltmonopol und das Recht des Staats, Steuern und Abgaben zu regeln, sind an staatliche Verwaltungsaufgaben und die Bereitstellung öffentlicher Güter gekoppelt. Die Bereitstellung öffentlicher Güter und ihre Kontrolle sind dem Bund oder den Ländern und Kommunen unterstellt. Daneben gibt es zahlreiche private Einrichtungen (z. B. Privatschulen, private Sicherheitsdienste, private Energieversorgungsunternehmen), deren Befugnisse gesetzlich geregelt sind, und private Dienstleister, die einer staatlichen Überwachung unterliegen (z. B. Ärzte).

Einrichtungen, die bei uns unter staatlicher Kontrolle öffentliche Güter bereitstellen:

Sicherheit: Verfassungsschutz, Nachrichtendienste, Bundeswehr, Gerichte, Polizei, Feuerwehr, Katastrophenschutz

Bildung und Kultur: Kindergärten und -tagesstätten, Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung, Bibliotheken, Museen

Gesundheit und soziale Dienste: Krankenversicherungen, Krankenhäuser, Rettungsdienste, medizinische Dienste

Kommunikation: Hörfunk und Fernsehen, Telefonie

Infrastruktur: Einrichtungen der Ver- und Entsorgung (z. B. Wasser, Energie, Müll) sowie des Verkehrs (Straßen-, Schienen-, Schiffs- und Flugverkehr)

M9 Ihr müsst die Drogen bei euch freigeben

Der Verkauf von harten Drogen vor Ort (Folge: Beschaffungskriminalität) und vor allem der internationale Drogenhandel sind die Grundlage von massiver Gewalt (wie systematischer, willkürlicher Tötungen durch meist jugendliche Banden, die im Auftrag von Drogenbaronen handeln). In Mexiko sind seit 2006 mehr als 30.000 Menschen im Drogenkrieg getötet worden. Es wächst die Vermutung, dass dieser Drogenkrieg seitens der Regierung nicht gewonnen werden kann, solange am Ende der Handelskette horrenden Gewinne warten, die in den „reichen Ländern“ generiert werden.

Das Arbeitsblatt nimmt die Thematik auf und spitzt sie auf die Frage zu, ob wir nicht – wie z. B. von Mexikos Präsident Calderón angeregt – mit Rücksicht auf diese weltweiten Zusammenhänge bei uns die Drogen (kontrolliert) freigeben sollten. Dies würde zu einem enormen Preisverfall und möglicherweise zum Ende der organisierten Drogenkriminalität führen, da das Verbot von Drogen in der Regel zur Monopolisierung eines Schwarzmarktes durch kriminelle Banden führt. Solche Drogenkartelle sind i.d.R. auch in massive Korruption, Geldwäsche und Waffenhandel verstrickt. Die UNO schätzt, dass jährlich 72 Milliarden Dollar durch illegalen Drogenhandel umgesetzt werden. Kokain ist dabei extrem profitabel. Der Preisanstieg von der Kokainpaste bis zum Konsumenten wird auf etwa das 125-fache geschätzt.

Die Zuspitzung auf die Forderung nach einer (kontrollierten) Drogenfreigabe bringt zahlreiche Dimensionen des Problems ins Spiel: Es geht um Drogen und um die Gewalt, die mit dem Drogenhandel verbunden ist, um das staatliche Gewaltmonopol und das organisierte Verbrechen, um Drogen- und Gesundheitspolitik hier bei uns, um Hilfsangebote für Abhängige, staatlich kontrollierte Abgabe bisher verbotener Substanzen und einen Paradigmenwechsel in der bisherigen deutschen Drogenpolitik, die fast ausschließlich repressiv orientiert ist. Schüler dieser Altersgruppe können und sollten mit der Multiperspektivität des Problems konfrontiert werden.

Link

- Siehe auch: Drugs and Democracy – Toward a Paradigm Shift (Statement by the Latin American Commission on Drugs and Democracy) www.drogasedemocracia.org/Arquivos/declaracao_ingles_site.pdf



M10 Warum hilft Ihr uns nicht?

Das Arbeitsblatt gibt verzweifelte Hilferufe von Frauen aus der DR Kongo wieder, die von den dort systematisch als Kriegswaffe eingesetzten Vergewaltigungen durch Rebellengruppen betroffen sind. In dem Hinweis des Deutschlandradios Kultur zu dieser Sendung (8.3.2010) heißt es:

„Je nach Schätzung haben zwischen vier und sechs Millionen Menschen in den mörderischen Auseinandersetzungen im Kongo, die Mitte der 90er-Jahre begannen, und bis heute im Osten von Zeit zu Zeit aufflackern, ihr Leben verloren. Es war ein Krieg, in dem allzu oft die Grenzen verwischten, in dem Regierungssoldaten, Rebellen und Milizen mordeten und vergewaltigten.“

Wie Menschen derart verrohen und jegliche Fähigkeit zum Mitfühlen verlieren und ob/wie wir einen Beitrag zur Lösung dieser Probleme leisten können – sind Fragen, die in der Regel eine gewisse Ratlosigkeit hinterlassen – mit der gelernt werden muss umzugehen.

Genau diese Betroffenheit und Ohnmacht einerseits und andererseits das Gefühl, eine Schutzverantwortung zu haben, führten zur Initiative „Responsibility to protect“ (vgl. M12). Die Schüler sind mit der Aufforderung zur Suche nach einer eigenen Position hart gefordert. Es gilt, die Dissonanz auszuhalten, dass es hier keinen einfachen und schnellen Lösungsweg gibt.

Link

- W. Sofsky bietet mit seinem Aufsatz über die Gleichgültigkeit (<http://tiny.cc/em9u3>) einen interessanten Hintergrund für diese pädagogische Herausforderung.
- Stichworte für die Recherche: Krieg, Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Genfer Konvention, Internationaler Strafgerichtshof

M11 Cyberwar: Das Netz als Schlachtfeld

Bereits stattfindende Cyber-Attacks zeigen, dass nicht nur ein neues Schlachtfeld eröffnet wurde. Nach der Einschätzung vieler Fachleute sind das Internet und die modernen Informationstechnologien der Ausgangspunkt für eine grundlegende Veränderung von Kriegs- und Friedensstrategien. Unter dem ergiebigen Stichwort „Cyberwar“ wird bei Wikipedia festgestellt: Einer Reihe von Autoren gilt der Kosovo-Krieg 1999 als der erste „richtige Cyberwar“ zwischen Staaten, bei dem beide Seiten entsprechende Kampfmittel auf dem Schlachtfeld einsetzten. Auch die umfassende Steuerung und Kontrolle

des Kriegsgeschehens mittels weltraumgestützter Systeme trat hier auf NATO-Seite bestimmend hervor.

Die Allianz etwa störte und manipulierte serbische Luftabwehrsysteme u. a. durch Einsatz hochfrequenter Mikrowellenstrahlung, griff das jugoslawische Telefonnetz an und brach auf elektronischem Weg in russische, griechische und zypriotische Banken ein, um Konten des serbischen Präsidenten Slobodan Milosevic zu sabotieren und leer zu räumen. Serbische Kräfte störten ihrerseits u. a. NATO-Server und hörten ungeschützte NATO-Kommunikation ab.

Nach der Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad durch NATO-Jets mischten sich auch chinesische Hacker ein und griffen Websites an, versandten virenverseuchte E-Mails und schalteten Propaganda ... Die Website des Weißen Hauses musste für drei Tage geschlossen werden. Informationsgesellschaften sind heute abhängig vom Funktionieren dieser Technologien, ohne die Energieversorgung, Infrastruktur und Kommunikation lahm gelegt wären – mit in der Tat bedrohlichen Folgen für die Bevölkerungen. Das Arbeitsblatt spricht dieses Thema kurz an und will den Blick auf die potenziellen Opfer eines solchen „sauberen Krieges im Internet“ richten. Auch beim Cyberwar stellt sich die Frage nach angemessenen, wirksamen, aber auch ethisch vertretbaren Maßnahmen gegen diese Bedrohung. Sie sollten nach Möglichkeit im größeren Kontext von Freiheit und Recht im Internet reflektiert werden.

M12 Internationale Schutzverantwortung – oder keine Einmischung ...?

Die Maxime „keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten“ war lange Zeit das Fundament des Weltfriedens oder besser der Kriegsvermeidung. Im Zeitalter der Neuen Kriege, in dem einzelne Bevölkerungsgruppen Opfer von Völkermord, Kriegsverbrechen oder ethnischen Säuberungen – begangen von der eigenen Regierung oder von bewaffneten Gruppen – werden können, kann die Nicht-Einmischung nicht das alleingültige Prinzip internationaler Beziehungen sein. Die Weltgemeinschaft hat eine Schutzverpflichtung gegenüber Bevölkerungsgruppen, die Opfer von Gräueltaten werden („responsibility to protect“). Die UN-Vollversammlung hat dies so beschlossen (2005).

Die Grundlage für diese Entscheidung ist nicht nur in der Gleichheit aller Menschen und ihrem Recht auf Sicherheit zu sehen, sondern auch in der nachholenden Entwicklung im Bereich der Menschenrechte gegenüber der zügigen Globalisierung vieler anderer Bereiche zu einer Weltgesellschaft.

Die Problematik der Schutzverpflichtung und ihre völkerrechtlichen Implikationen gilt es, auf eine konkrete Konfliktregionen anzuwenden und in der Arbeitsgruppe zu reflektieren. Dabei sollte die Gruppenarbeit gezielt als Vorbereitung auf die Plenumsdiskussion gesehen werden.



Link

- www.frient.de/downloads/FriEnt_Briefing%200607_R2P.pdf
- www.un.org/Depts/german/gv-sonst/a63-677.pdf
- www.responsibilitytoprotect.org/

M13 Antrag im Bundestag für einen Einsatz der Bundeswehr

Die Ergebnisse der Debatte im Bundestag sollten in der Vorbereitung völlig offen gehalten werden. Die Schüler sollten Rollen wählen, in denen sie glauben, ihre eigene Position gut vertreten zu können. Die Rolle der Sitzungsleitung (Bundestagspräsident/in) wird vorab an ein oder zwei Schüler vergeben, die sich auf die Sitzung gut vorbereiten (in Fraktionen sitzen, vorab Kontakt mit den Fraktionsleitern aufnehmen, Rednerliste, Länge der einzelnen Redebeiträge vorab festlegen, Rednerpult, Glocke etc.). Es kann auch hilfreich sein, die Schüler aufzufordern, sich vorher eine Bundestagssitzung auf www.bundestag.de anzusehen.

Der Ausgangspunkt der Aufgabe ist realitätsnah: Die Schüler sollen als Abgeordnete des Deutschen Bundestages darüber entscheiden, ob Bundeswehrsoldaten in die DR Kongo entsandt werden, um die Bevölkerung dort (Ost-Provinzen) vor weiteren Gräueltaten zu schützen. Die im Moment dort befindlichen UN-Truppen (MONUC) sind dazu ganz offensichtlich nicht im Stande. Es gibt bei der Abstimmung am Ende keinen Fraktionszwang (was ungewöhnlich ist).

Die Schüler bilden Kleingruppen (Fraktionen) und befassen sich mit dem Antrag, recherchieren Hintergründe und überlegen sich Argumente, die für und die gegen einen solchen Bundeswehreinsatz sprechen. Das Dilemma der Situation und einer Positionierung wird schnell deutlich, verlangt sie doch von der deutschen Gesellschaft eventuell die Bereitschaft, hohe

Kosten und Opfer in Kauf zu nehmen, um dem Morden im Kongo ein Ende zu setzen, ohne dass der Erfolg einer solchen Mission garantiert werden kann. Wäre eine „post-heroische“ Gesellschaft wie die unsrige dazu bereit?

Wichtig ist am Ende nicht, ob der Antrag mit Mehrheit angenommen oder verworfen wird. Entscheidend (im Rahmen des Projekts) ist die Auseinandersetzung mit den Widersprüchen und eine Abwägung der Entscheidung – wohl wissend, dass auch vieles dafür spricht, anders zu entscheiden.

M14 Planspiel: Intervenieren in Kidona?

Das hier vorgeschlagene Planspiel vertieft die schon in **M12** angesprochene Problematik und fordert die Schülerinnen und Schüler dazu auf, zur Frage der humanitären Interventionen eine Position zu finden. Dies soll mit Hilfe eines Planspiels geschehen (Zeitbedarf insgesamt mind. drei Zeitstunden), bei dem acht verschiedene Rollen für eine Sitzung des UN-Sicherheitsrates vergeben werden. Die Schüler sollen sich nach Möglichkeit in den bestehenden Kleingruppen den Rollen zuordnen.

Einzelheiten sind den Rollenbeschreibungen und Ablaufplänen zu entnehmen (DVD hinten im Heft).

M15 Wie viel Verantwortung haben wir?

Die Konfrontation mit der Frage, was im Zusammenhang mit weltweiter Gewalt und kriegerischen Konflikten ein angemessenes verantwortliches Handeln für uns ist, führt zu klassischer kognitiver Dissonanz, die sich ja dann unangenehm bemerkbar macht, wenn es uns nicht ohne weiteres gelingt, Wahrnehmungen, Wünsche, Absichten, Grundsätze in Einklang zu bringen. Die Statements der verschiedenen Personen in **M15** verraten die Vielfalt möglicher Reaktionen: Verdrängung, Ignoranz, Relativierung, Hilflosigkeit, Orientierung an festen Grundsätzen. Ziel von Lernprozessen könnte es sein, solche Störungen des Selbstempfindens behutsam für eine Öffnung und selbst herbeigeführte Einstellungsänderung zu nutzen. Das Arbeitsblatt soll helfen, eine Position angemessener politischer Verantwortung zu finden. Dabei sollten die unterschiedlichen Positionierungen nachvollzogen, respektiert und gemeinsam reflektiert werden.

M16 Kampagnen gegen Krieg und Gewalt

Krieg und Gewalt in der Welt sind Phänomene, von denen wir (wahrscheinlich mit Recht) glauben, dass in erster Linie koordiniertes staatliches Handeln eine Chance hat, Veränderungen herbeizuführen. Regierungshandeln ist vielfältigen Einflüssen unterworfen, nicht zuletzt auch denen zivilgesellschaftlicher Organisationen (NRO). Die Wirkungen erfolgreicher Kampagnen können jedoch auch den Betroffenen direkte Erleichterung bringen. Das Arbeitsblatt stellt sechs verschiedene zivilgesellschaftliche Kampagnen vor, die dazu beitragen können, dass Gewaltursachen bekämpft werden. Ansatzpunkte und Ziele der Kampagnen, die von den Schülern und Kleingruppen untersucht werden, machen die vielfältigen Möglichkeiten deutlich, gegen Kriege und Gewalt in der Welt etwas zu unternehmen.

Eine weitere Möglichkeit bietet der **Zivile Friedensdienst (ZFD)**, der ausgebildete Friedensfachkräfte in verschiedene Konfliktregionen der Erde entsendet, um zur Reduzierung von Gewalt und zur Versöhnung beizutragen. Das Forum Ziviler Friedensdienste schickt Friedensfachkräfte in die Schulen, damit diese dort von ihren Erfahrungen berichten (www.forumzfd.de → **aktiv werden** → **Regionalforen**)

M17 Was ich persönlich tue

Zwischen Meinungsäußerungen und Einstellungen auf der einen Seite und Handlungen auf der anderen liegt bekanntermaßen oft ein Abgrund.

In der Vorbereitung auf ein Abschlussstatement zum persönlichen Engagement gegen weltweite Gewalt und für den Erhalt von Frieden sollte dieses Phänomen soweit wie möglich bewusst werden. Unser auf Ehrlichkeit ausgerichtetes Selbstbild sollte die Frage nach unseren Überzeugungen, Motiven und Bedingungen für unser Engagement stellen.

M18 Test

Der Klausurvorschlag bezieht sich auf die im Unterrichtsprojekt zu erwerbenden Kompetenzen. Er sollte (auch hinsichtlich der Arbeitszeit) gelenden Standards und dem Projektverlauf angepasst werden (Datei auf der DVD). Dabei werden relevante überfachliche Kompetenzen (siehe „Didaktisches Konzept“) ebenfalls berücksichtigt. Die vier Aufgaben beziehen sich auf Kompetenzen der Bereiche „erkennen“, „bewerten“ und „handeln“. Bei der Ermittlung des erreichten Leistungsniveaus wird von vier Kriterien ausgegangen:

1. Grad der differenzierten Beherrschung der Kompetenz,
 2. Anwendungsgrad anderer, für die Aufgabenlösung relevanter Kompetenzen,
 3. Nachweis relevanten Fachwissens,
 4. sprachliche und formale Qualität.
- Die Aufgaben sind unterschiedlichen Anforderungsniveaus zugeordnet:
- I. Reproduktion,
 - II. Reorganisation und Transfer,
 - III. Reflexion, Bewertung und Problemlösung, was bei der Gewichtung im Rahmen einer Bewertung zu berücksichtigen ist.

Der folgende „Erwartungshorizont“ beschreibt für die vier Aufgaben zwei Randniveaus, die Mindestanforderung und eine sehr gute Leistung. Der Großteil der Leistungen wird zwischen diesen beiden Niveaus liegen und muss für eine Umsetzung in Punkte oder Noten unter Berücksichtigung der Gewichtung der vier Aufgaben und mit Hilfe der o.g. vier Kriterien bewertet werden. Sofern nicht in anderen Zusammenhängen bereits geschehen, müssen die Schüler auf diese spezifischen Anforderungen von Oberstufenklausuren vorbereitet werden. So müssen ihnen z. B. bestimmte Operatoren, wie „erörtern“ als argumentative Entwicklung eines Standpunktes oder „skizzieren“ als knappe, aber durchaus differenzierte Darstellung vertraut sein.

Die Kommentierung der erreichten Leistungen durch die Lehrkraft sollte sich nicht vornehmlich auf die Fachkenntnisse und die sprachliche Darstellung beziehen, sondern vor allem auf die überprüften Kompetenzen.

Test

Aufgabe	Kompe- tenzen	Anforde- rungs- niveau	Gewich- tung	Erwartungshorizont
1	K2.1	AFB I/II	++	<p>Mindestanforderung: Die Schülerinnen und Schüler können den Wandel des Krieges- geschehens von zwischenstaatlichen hin zu innerstaatlichen Konflikten in einfacher Form darstellen und ihn in den Grundzügen mit Hilfe der Grafik belegen. Ihr Text ist wenigstens in Ansätzen strukturiert und sprachlich verständlich.</p> <p>Sehr gute Leistung: Die Schülerinnen und Schüler stellen in differenzierter Weise den Wandel von historischen zwischenstaatlichen Kriegen hin zu den Neuen Kriegen der Gegenwart dar. Sie tun dies unter Hinweis auf die entspre- chenden Merkmale und belegen ihre Aussagen mit Hilfe der Grafik. Sie strukturieren ihren Text und können relevantes Fachwissen einbezie- hen. Die sprachliche Darstellung ist fachlich angemessen und klar.</p>
2	K2.1	AFB II	++	<p>Mindestanforderung: Die Schülerinnen und Schüler können einzelne Zusammenhänge zwischen Neuen Kriegen und failing states darstellen (Beispiele für Staatsversagen, die die Herrschaft von Warlords und schwer- wiegende Menschenrechtsverletzungen begünstigen). Ihr Text ist wenigstens in Ansätzen strukturiert und sprachlich verständlich.</p> <p>Sehr gute Leistung: Die Schülerinnen und Schüler können die wechselseitige Bedingtheit von einem Zerfall der Staatsfunktionen und einer Festigung illegaler, auf rücksichtsloser Ausbeutung und Gewalt beruhender Machtstrukturen darstellen und dafür Beispiele geben. Ihr Text ist deutlich strukturiert, sprachlich angemessen und durch die Sicherheit in anderen Kompeten- zen und relevante Fachkenntnisse geprägt.</p>
3	K4.1	AFB III	+++	<p>Mindestanforderung: Die Schülerinnen und Schüler können sich mit der Bedeutung der Schutzverantwortung und ihrer Konsequenz für schwierige außenpoli- tische Entscheidungen und die Meinungsbildung des einzelnen Bürgers auseinandersetzen. Ihr Text lässt in Ansätzen Strukturen der Argumentation erkennen und ist sprachlich verständlich.</p> <p>Sehr gute Leistung: Die Schülerinnen und Schüler können in einer gut nachvollziehbaren Argumentation die Bedeutung der „responsibility to protect“ auch in ihrer Weiterentwicklung und ihrem Spannungsverhältnis zum Grundsatz der Nichteinmischung in innerstaatliche Angelegenheiten darstellen. Die ethischen und politischen Konflikte werden dabei in der Entfaltung eines eigenen Standpunkts sichtbar. Ihr Text ist deutlich strukturiert, sprachlich angemessen und durch die Sicherheit in anderen Kompeten- zen und relevante Fachkenntnisse geprägt.</p>
4	K5.1 K6.1	AFB III	+++	<p>Mindestanforderung: Die Schülerinnen und Schüler können eine entsprechende Maßnahme oder Kampagne in ihren Grundzügen darstellen und sich bewertend dazu äußern. Ihr Text lässt in Ansätzen Strukturen der Argumentation erkennen und ist sprachlich verständlich.</p> <p>Sehr gute Leistung: Die Schülerinnen und Schüler können eine entsprechende Maßnahme knapp, aber differenziert darstellen (Ziele, Akteure, Aktionsformen) und ihr Urteil zu deren Sinnhaftigkeit abwägend und gut begründet entwickeln (Bezugnahme auf Zielsetzungen wie Gerechtigkeit, Wirksamkeit). Ihr Text ist deutlich strukturiert, sprachlich angemessen und durch die Sicherheit in anderen Kompetenzen und relevante Fachkenntnisse geprägt.</p>

Einige dieser Filme und weitere Medien zum Thema können in Hamburg vom LI-Medienverleih bezogen werden: www.li-hamburg.de/service/liz.medienverleih/index.html

- **Schlimmer als Krieg.** Dokumentarfilm, 44 Min., von Daniel Jonah Goldhagen und Mike Dewitt, D 2009.
 → Der Film befindet sich auf der YouTube-Plattform (s. S. 11). Zielgruppe: ab Klasse 11.
 Der eindrucksvolle Dokumentarfilm ruft die Völkermorde der jüngsten Vergangenheit (Guatemala, Bosnien, Ruanda) in Erinnerung, schildert das Leid der Betroffenen („schlimmer als Krieg“) und fragt danach, wann endlich die internationale Politik Schutzverantwortung für die vom Völkermord bedrohten Menschen übernehmen wird.
- **Im Schatten des Bösen – Der Krieg gegen die Frauen im Kongo.** Dokumentarfilm von Susanne Babila, 59 Min., SWR 2007.
 → Der Film befindet sich auf der anliegenden DVD. Zielgruppe: ab Klasse 11.
 Im Krankenhaus der Hauptstadt der Provinz Süd-Kivu im Kongo werden schwer verletzte und traumatisierte Frauen und Mädchen behandelt. Sie sind Opfer grausamer Vergewaltigungen und systematischer Misshandlungen geworden. Das Filmteam hat einige Frauen vier Wochen begleitet und wurde Zeuge unvorstellbarer Menschenrechtsverbrechen.
- **Ich habe getötet.** Dokumentarfilm von Alice Schmid, 26 Min., D 1999.
 Zielgruppe: ab 15 J. Verleih: Ev. Medienzentralen, Landesfilmdienste.
 → www.eine-welt-medien.de/DB/detail-frame.asp?MovieID=72
 Ehemalige Kindersoldaten aus Liberia berichten über ihre schwierige Lage, in der sie nach dem Krieg trotz ihrer Traumatisierungen weitgehend allein gelassen sind.
- **Lost children.** Dokumentarfilm von Ali Samadi Ahadi und Oliver Stoltz, 96 Min., D 2005.
 Zielgruppe: ab 17 J. Verleih: einige ev. Medienzentralen.
 → www.eine-welt-medien.de/DB/detail-frame.asp?MovieID=399
 Eindrucksvoller, preisgekrönter Film über Kindersoldaten aus Uganda, die für die Lord Resistance Army grausam getötet haben und nun mühsam wieder in die Zivilgesellschaft zurückfinden.
- **Hotel Ruanda.** Spielfilm von Terry George, 121 Min., Südafrika 2004.
 Zielgruppe: ab 16 J. Verleih: BJF-Clubmediothek.
 → <http://clubfilmothek.bjf.info/filme.htm?id=2930160&krit=t&ft=h>
 Ein mutiger Hotelmanager rettet während des Völkermords 1994 in Ruanda Hunderten das Leben. Der Film zeigt eine wahre Begebenheit.
- **Blutdiamanten.** Spielfilm von Edward Zwick, 143 Min., USA 2006.
 Zielgruppe: ab 16 J. Verkauf im Internet-Handel (ca. 12,00 Euro).
 Der Spielfilm schildert den erbitterten Kampf zweier Männer um den Erwerb wertvoller Diamanten aus Sierra Leone. Deutlich wird die enge Verbindung zwischen den Diamanten auf der einen und Gewalt und Krieg auf der anderen Seite.
- **City of God.** Spielfilm von Fernando Meirelles, 128 Min., Brasilien 2002.
 Zielgruppe: ab 16 J. Verkauf im Internet-Handel (ca. 10,00 Euro)
 Der bedrückende Film lässt die Gewalt spürbar werden, die in brasilianischen Favelas (wie auch in Elendsquartieren anderer Städte und Länder) allgegenwärtig ist. Der Kampf der Banden um die Vorherrschaft, willkürliche Erschießungen und eine korruptierte Polizei bilden das Szenario der „Stadt Gottes“, aus der es für viele kein Entrinnen gibt.
- **Tsotsi.** Spielfilm von Gavin Hood, 90 Min., Südafrika 2005. Zielgruppe: ab 14 J. Verleih: BJF-Clubmediothek.
 → <http://clubfilmothek.bjf.info/filme.htm?id=2930235&krit=t&ft=t>
 Im Ghetto eines Townships bei Johannesburg findet ein für seine Brutalität gefürchteter Anführer einer Bande ein Baby und beschließt, dieses Kind aufzunehmen und für es zu sorgen. Dadurch tritt eine tief greifende Wandlung im Leben dieses Menschen ein.
- **Mit den Augen eines Flüchtlingskindes.** Dokumentarfilm von Susan Gluth, 59 Min., D 2005. Verleih: Ev. Medienzentralen
 → <http://www.eine-welt-medien.de/DB/detail-frame.asp?MovieID=347>
 Die Mädchen Fatima und Jasmin aus Darfur leben mit ihren Familien in einem Flüchtlingslager im Tschad. Die ruhigen Beschreibungen des alltäglichen Lebens wechseln mit den Erzählungen der Mädchen über ihre traumatischen Erlebnisse im Bürgerkrieg.

Materialien

Arbeitsblätter 1 – 18

Thema: Kriege und Gewalt

Schüler-Selbsteinschätzung

A Aufgabe

Bitte kreuzen Sie an, über welche Kenntnisse und Fähigkeiten zum Thema „Kriege und Gewalt in der Welt“ Sie verfügen. Es geht dabei um eine **möglichst zuverlässige** Selbsteinschätzung, **die nur für Sie selbst ist** und bei der Leistungsbewertung keinerlei Rolle spielt.

		Bitte ankreuzen ☒			
		stimmt	stimmt überwiegend	stimmt teilweise	stimmt nicht
1	Ich kann mir aus dem Internet einen Überblick über aktuelle kriegsursachen forschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
2	Ich kann erklären, was die Kennzeichen der Neuen Kriege sind und was dies für die davon betroffenen Menschen bedeutet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3	Ich kann erläutern, was „Gewaltökonomien“ sind und was sie mit „zerfallenden Staaten“ zu tun haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4	Ich kann Beispiele für die Not der Opfer von Gewalt und Kriegen geben und mich der Frage nach unserer Mitverantwortung stellen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5	Ich kann den Zwiespalt zwischen dem Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten von Staaten einerseits und der Schutzverantwortung, die wir alle gegenüber bedrohten Bevölkerungen haben, erkennen und kritisch bewerten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6	Ich kann Bereiche deutscher Mitverantwortung für den Erhalt von Frieden in der Welt benennen und einschätzen, in welchem Maße durch unsere Außenpolitik ein Beitrag zum Frieden möglich ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7	Ich kann Beispiele dafür geben, wie sich die Zivilgesellschaft bei uns für den Frieden in der Welt einsetzt und mich zu der Frage nach meinem eigenen Engagement äußern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8	Ich kann eine begründete Position zu der Frage „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“ äußern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Beobachten und Bewerten

M2



Klasse /Kurs:
Schülerinnen
und Schüler

Kohl,
Karsten

Özdemir,
Kübra

Wachtel,
Alfons

Überfachliche Kompetenzen

Selbst-
kompetenzen

Soziale
Kompetenzen

Lernmethod.
Kompetenzen

zum Beispiel

- Selbstvertrauen
- Eigeninitiative
- Zielstrebigkeit
- Beharrlichkeit
- Frustrationstoleranz

- Kontaktfähigkeit und Empathie
- Kooperationsfähigkeit
- Verantwortungsübernahme
- Kommunikationsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit

- Interesse
- Konzentrationsfähigkeit
- Logisches Denken
- Kreativität
- Präsentationsfähigkeit

Fachliche Kompetenzen

Erkennen

Bewerten

Handeln

Die Schülerinnen und Schüler können ...

K 1.1 Die Schülerinnen und Schüler können aktuelle kriegerische Konflikte in der Welt mit Hilfe des Internets recherchieren und die wesentlichen Konfliktursachen beschreiben.

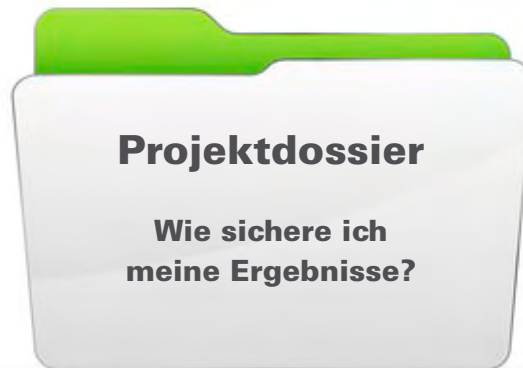
K 2.1 Die Schülerinnen und Schüler können die Wandlung des aktuellen Kriegsgeschehens (Akteure, Zielsetzungen, Folgen) hin zu den „Neuen Kriegen“ mit Hilfe des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung analysieren.

K 3.1 Die Schülerinnen und Schüler können die Not der Opfer von Krieg und Gewalt erkennen und trotz der räumlichen Entfernungen sich die Frage nach unserer Mitverantwortung für deren Schicksal stellen.

K 4.1 Die Schülerinnen und Schüler können die internationale Verpflichtung zum Schutz von Bevölkerungsgruppen, die durch schwere Gräueltaten bedroht werden („responsibility to protect“), kritisch als Maßstab für die deutsche Außenpolitik anwenden.

K 5.1 Die Schülerinnen und Schüler können eine deutsche Mitverantwortung für den Erhalt des Friedens in der Welt reflektieren und politische Maßnahmen benennen, die Krieg und Gewalt reduzieren könnten.

K 6.1 Die Schülerinnen und Schüler können Beispiele nennen, wie ein politischer oder persönlicher Beitrag zum Frieden in der Welt aussehen könnte und ihre Position begründen.



Dossier heißt eigentlich „Aktendeckel“. Es dient der Aufbewahrung von etwas, das man für wichtig hält – in diesem Fall Ihrer eigenen Projektergebnisse.

Die folgenden Kriterien werden nicht nur (nach vorheriger Absprache) bei der Bewertung von Ihrer Lehrerin/Ihrem Lehrer angewendet, sie sind zugleich auch hilfreich für den eigenen Lernprozess und für die eigene Verwendung der Aufzeichnungen während des Projekts und zu einem späteren Zeitpunkt.

1. weniger ist meistens mehr:

Es geht um Aufzeichnungen, die ja später noch einmal eine schnelle Erinnerung an Gelerntes ermöglichen sollen, d.h. sie müssen vollständig, aber auch knapp und klar sein.

2. klare Gliederung und Übersichtlichkeit:

Dazu gehört neben einer sehr gut lesbaren Schrift und einer Seitengliederung (Überschriften) auch ein Inhaltsverzeichnis und eine Untergliederung durch beschriftete Trennblätter (Klarsichtfolien sind dagegen in der Regel überflüssig und nicht umweltfreundlich).

3. Es geht um eigene Ergebnisse:

Wo Aussagen (Zitate) – auch sinngemäß – übernommen werden, muss die Quelle genau angegeben werden. Das gilt auch für Abbildungen aller Art. Wichtige Kopien von Recherchen und Ergebnisse von anderen Projektmitgliedern gehören in eine (ebenfalls gut geordnete) Anlage Ihres Dossiers. Sie spielen bei der Bewertung keine Rolle. Eigene Ergebnisse können auch Zusammenfassungen und Stichworte zu einem Thema/einer Frage sein.

4. fachlich richtig und zielgerichtet:

Die inhaltlichen Aussagen und die verwendete Begrifflichkeit sollten überprüft werden.

5. sprachlich genau und angemessen:

Der Sprachstil wird durch den Zweck bestimmt – geht es um einen neutralen Sachtext oder einen Text (z.B. Kurzartikel, Blog-Beitrag) für eine bestimmte Zielgruppe? Sprachliche und orthographische Fehler vermeiden.

6. Eigenes Urteil gefragt:

Gerade bei Themen, für die eine eigene Meinungsbildung erforderlich ist, soll die eigene (differenzierte) Position deutlich werden. Sie muss nachvollziehbar und von der objektiven Darstellung fachlicher Zusammenhänge erkennbar getrennt sein.



Sie sind Mitglied der Redaktion YOUNG LIFE, einer Jugendzeitschrift für die Altersgruppe 16–22 Jahre. Die letzte Ausgabe der Zeitschrift hatte das Thema **„Genug Gewalt gekRIEGt?“** – und jetzt gibt es zahlreiche E-Mails von Leserinnen und Lesern, die der Aufforderung gefolgt sind, Fragen zum Thema zu stellen. Sie sollen diese beantworten. Einige der FAQs (frequently asked questions) sind hier wiedergegeben.

1. Ich habe gehört, dass die Kriege in der Welt immer weniger werden, aber im Fernsehen sagen sie das Gegenteil. Was stimmt?
2. „An deinem Handy klebt Blut“ steht auf einem Aufkleber, den ich gesehen habe. Was ist damit gemeint?
3. Was ist eigentlich neu an den Neuen Kriegen?
4. Warum ist die Gewalt in den Slums der Großstädte besonders brutal? Warum gibt es da mehr Gewalt als auf dem Land?
5. Was bedeutet „Responsibility to protect“? Und was hat das mit dem Massaker von Srebrenica zu tun?
6. Was ist „ziviler Friedensdienst“ – können da auch Frauen mitmachen?
7. Was sind die Argumente von Pazifisten gegen jede Gewaltanwendung?
8. Wie erklärt Ihr Euch, dass immer weniger Leute an den Friedensmärschen der Friedensbewegung teilnehmen?

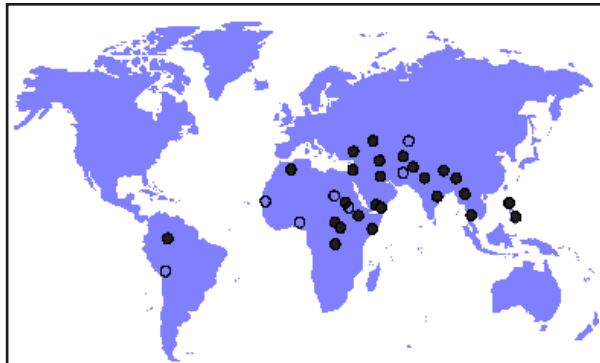
Aufgabe

Suchen Sie sich bitte mit Ihrer Gruppe eine der FAQs aus und beantworten Sie diese schriftlich (etwa 150 Worte). Hierfür sollten Sie auch im Internet recherchieren.

Schreiben Sie bitte eine Antwort, die für die Zielgruppe (16–22 Jahre) gut verständlich ist, und führen Sie vor Abgabe eine kritische Endredaktion in Ihrer Gruppe durch.

Das Kriegsgeschehen wahrnehmen

Kriege und bewaffnete Konflikte 2010



● **Kriege**
○ **bewaffnete Konflikte**
Quelle: AKUF Analysen,
Nr. 9, Dezember 2010

Kriegs-Typologie

- A. **Zwischenstaatlicher Krieg** (mindestens zwei Staaten beteiligt)
- B. **extrastaatlicher Krieg** (ausländische Akteure gegen einen Staat)
- C. **innerstaatlicher Krieg** (Krieg zwischen staatlichen Streitkräften einerseits und nicht-staatlichen Akteuren andererseits innerhalb eines Landes)
- D. **substaatlicher Krieg** (militärischer Konflikt zwischen nicht-staatlichen Akteuren)

Quelle: Forschungsgruppe Krieg (FORK) Wissenschaftszentrum Berlin (WZB)

A Aufgaben

Welche Kriege oder kriegerischen Konflikte nehmen wir überhaupt zur Kenntnis? Stellen Sie sich selbst oder in Ihrer Gruppe diese Frage. Die Weltkarte zeigt Länder, in denen es im Jahr 2010 Kriege oder kriegerische Konflikte gab.

Wählen Sie mit Ihrer Gruppe einen Konflikt aus der Abbildung, den Sie näher beschreiben wollen. Gehen Sie dabei arbeitsteilig vor und benutzen Sie das Internet für Ihre Recherchen (z. B. www.akuf.de und www.hiik.de).

Erstellen Sie für diesen Konflikt ein Dossier zu den folgenden Überschriften (mit jeweils etwa 30–100 Worten):

- Wo findet der Konflikt statt?
- Seit wann existiert der Konflikt?
- Welche Konfliktparteien sind beteiligt?
- Welche Konfliktursachen sind zu benennen?
- Welche Folgen hatte oder hat der Konflikt?
- Um welchen Typ von Krieg handelt es sich (siehe Kasten)?
- Welche Friedensperspektiven sind erkennbar?

Die neuen Kriege

Interview mit Prof. Dr. Herfried Münkler (11.9.2003)

SPIEGEL ONLINE: In Ihrem Buch „Die neuen Kriege“ ziehen Sie das Fazit: Der klassische Krieg zwischen Staaten ist ein Auslaufmodell. Es gibt eine neue Art von Kriegen. Diese Kriege, schreiben Sie, „werden nicht mehr geführt, sondern sie schwelen vor sich hin“. Was meinen Sie damit?

Herfried Münkler: Die Kontrolle politischer Akteure über das Kriegsgeschehen schwindet. Die Zeiten, in denen Kriege erklärt und Frieden geschlossen wurde, sind über weite Strecken dahin. Kriegserklärung und Friedensschluss sind in den meisten Fällen keinen Parteien oder Gruppen mehr zurechenbar, die in die Verantwortung genommen werden können und deren Handeln juristisch, also auch völkerrechtlich, überprüfbar ist.

SPIEGEL ONLINE: Um was für Kriege handelt es sich?

Münkler: Es sind meistens Bürgerkriege, in denen die Parteien um Ressourcen kämpfen. Gelegentlich werden diese Kriege beendet, indem eine dritte Partei interveniert, die militärisch stärker ist. Aber: die Bürgerkriegs-Ökonomie wandelt sich dann in eine mafiose Struktur um, wie etwa im Kosovo. Oder Warlords organisieren weiterhin in aller Gelassenheit ihren Drogenhandel. Das heißt aber: Die Kriege schwelen weiter.

SPIEGEL ONLINE: Der Krieg wird zur Lebensform?

Münkler: Genau. Die Akteure leben weiter vom Krieg. Nicht mehr von der offenen Gewalt, sondern mit der verdeckten, kriminellen. Der Krieg im Kongo etwa, in Liberia, weite Strecken Zentralasiens, Afghanistan, aber auch die Kriege an der Peripherie von Indonesien. Sobald die starke Kraft, die den Krieg unterdrückt hat – ob nun die Amerikaner oder die Europäer – aus dem Land geht, lebt der Konflikt wieder auf ...

Aufgaben

Lesen Sie die Interviews oben sowie auf S. 5 dieses Unterrichtsmodells, bevor Sie die folgenden drei Aufgaben bearbeiten:

1. Unterstreichen Sie zentrale Aussagen in den Interviews mit Prof. Münkler, die für ein Verstehen der Neuen Kriege wichtig sind.
2. Füllen Sie die rechte Spalte der Tabelle aus, indem Sie die Fragen mit Blick auf die Kennzeichen der Neuen Kriege beantworten.
3. Machen Sie sich Stichworte zu den Fragen: Welche Konsequenz könnte man aus der letzten Aussage von Prof. Münkler (auf dieser Seite) ziehen? Geht es dabei nur um militärische Präsenz?

Kennzeichen von Kriegen		
„alte“, zwischenstaatliche Kriege		Neue Kriege
Staaten führen Krieg gegeneinander	Wer führt den Krieg?	
Kriegsziel: Verteidigung des Staatsgebiets (oder auch Eroberung von Territorien fremder Staaten)	Was sind die Kriegsziele?	
Soldaten und Armeen kämpfen gegeneinander	Wer kämpft gegen wen?	
Kriege und Rüstungsausgaben werden zunehmend teurer und Kriegsfolgen unbezahlbar	Welche Kosten und ökonomischen Folgen ergeben sich für die Kriegführenden?	
Staaten sind auch bei Kriegen eingebunden in internationales Völkerrecht	Welche internationalen Rechtsverbindlichkeiten gelten?	



Die Demokratische Republik Kongo ist ein großes und reiches Land. Es besitzt zahlreiche Bodenschätze (Kupfer, Kobalt, Gold, Erdöl, Wolfram, Koltan u.a.). Die DR Kongo ist aber auch ein armes Land. 28% der 60 Millionen Kongolesen leben in extremer Armut; jedes fünfte Kind stirbt vor dem fünften Geburtstag. Mehr als 2,5 Mio. Menschen mussten ihre Heimat verlassen. Der Grund hierfür sind kriegerische Konflikte, die seit 1996 weite Teile des Landes unsicher machen. Bisher starben mehr als 4 Mio. Menschen in „Afrikas erstem Weltkrieg“. Siehe auch den Ausschnitt (Min. 24:09–Min. 26:10) des Films „Im Schatten des Bösen“.

Aufgabe

Recherchieren Sie zu dem Thema im Internet und schreiben Sie mit Ihrer Gruppe einen neuen Blog-Beitrag (ca. 100 Worte +), der einige der bisherigen Blogger-Statements aufgreift und eine zusammenfassende Antwort auf Janas Frage gibt.

Einige Wissenschaftler sprechen von einem „Fluch der Ressourcen“. Welche Bedingungen sind dafür ausschlaggebend, ob Länder von ihrem Rohstoffreichtum profitieren oder ob sie unter dem Fluch der Ressourcen leiden? Wie könnte man den „Fluch der Ressourcen“ in eine nachhaltige Entwicklung überführen?

Wer hat Ahnung?



Autor: Jana.

Hi, wir sollen ein Gruppenreferat machen zum Thema „Fluch der Ressourcen“, warum gerade in rohstoffreichen Ländern Krieg und Armut herrscht. Warum das im Kongo so ist und wie man da Impulse für eine nachhaltige Entwicklung geben kann. Wer kann uns helfen?

Danke, Jana

Re 1: Fluch der Ressourcen – Autor: Schüppe

Hi Jana. Wir haben in diesem Jahr auch Kongo in Erdkunde gemacht. Die absoluten Kongo-Experten sitzen in Berlin bei einem kirchlichen Institut. Einer war bei uns in der Schule. Deren Website <http://www.oenz.de/>. Aber fast alles Englisch.

Re 2: Fluch der Ressourcen – Autor: Mr. Yes

Hi Jana, es gibt ja, wie Onkel Google weiß, einige Artikel zum Fluch der Ressourcen. Der Spiegel-Artikel ist echt gut verständlich und auch länger und auf Deutsch. Hatten wir auch in der Schule besprochen. Auch bei Wikipedia werdet ihr natürlich fündig, ich glaube unter Ressourcenfluch.

Re 3: Fluch der Ressourcen – Autor: Miri

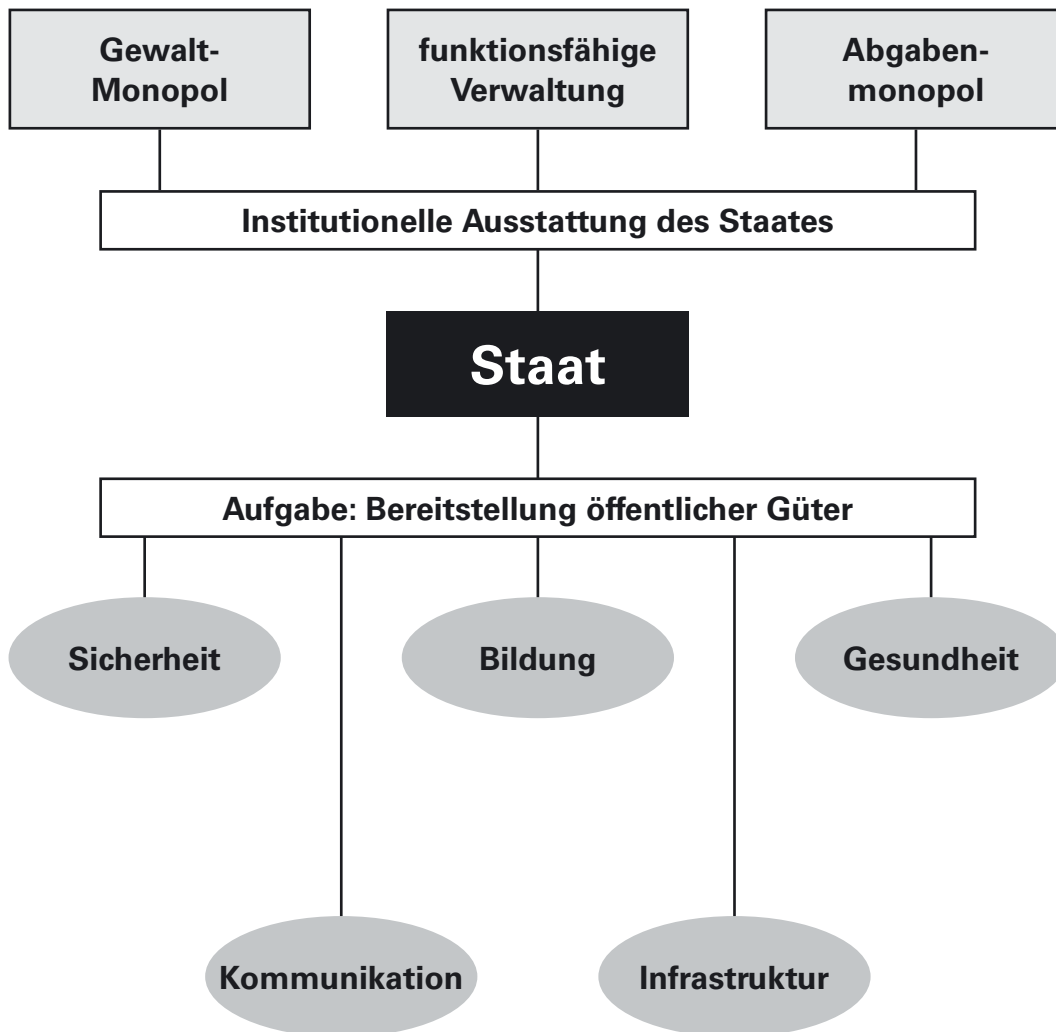
Hi, mein Vater war in Botswana. Das Land lebt von Diamanten. Vom Fluch der Ressourcen kann da keine Rede sein. Den Leuten geht es echt gut – zumindest für afrikanische Verhältnisse. Weiß also nicht, ob das so stimmt mit dem Fluch der Ressourcen.

Re 4: Fluch der Ressourcen – Autor: Walter H.

Ist doch Blödsinn, dass die Leute deshalb arm sein sollen, weil das Land reich ist. Ich finde, dass die Regierungen schuld sind, weil sie sich das Geld in die Tasche stecken, statt es für die Menschen auszugeben. Und die Umwelt schützen sie schon gar nicht.

Re 5: Fluch der Ressourcen – Autor: DerDoc

Ist doch Blödsinn... So einfach ist das alles nicht. Was soll die Regierung denn machen, wenn da Rebellengruppen und Banden das Land mit Gewalt überziehen?



A Aufgaben

1. Im obigen Schaubild sind institutionelle Bedingungen und Aufgaben eines funktionierenden Staates beschrieben. Schreiben Sie in Stichworten an die grauen Ovale, durch welche (wenigstens zum Teil) öffentlichen Einrichtungen diese Merkmale in Deutschland sichergestellt werden.
2. Beschreiben Sie in Stichworten für einen failing state (eigene Auswahl mit Hilfe der Liste in www.fundforpeace.org), welche Folgen in den einzelnen Bereichen eintreten, wenn die oben beschriebenen staatlichen Funktionen nicht mehr zuverlässig erfüllt werden?
3. Formulieren Sie eine Kurzdefinition für failing states, in der Sie auch die Verbindungen zwischen staatlichem Gewaltmonopol und Krieg ansprechen.

REUTERS:
 A woman cries over the body of a dead man after he and another man were shot on a street in Ciudad Juarez August 16, 2010. According to local media, 20 people were killed on Monday and 51 people were reported killed over the past weekend.



30.000 Tote im Drogenkrieg von Mexiko – Ihr müsst bei euch die Drogen freigeben!

A Aufgaben

„Es ist vollkommen egal, was wir gegen die Drogenmafia unternehmen, solange in New York, Madrid und Berlin märchenhaft viel Geld mit Drogen verdient wird“, sagt der mexikanische Staatspräsident Felipe Calderon (August 2010).

Die zugespitzte Forderung lautet: Ihr müsst bei euch die Drogen freigeben. Wenn Heroin, Kokain und Cannabis bei uns nicht mehr illegal sind, werden die Preise fallen und die horrenden Gewinne verschwinden. Und nur wenn sie keine Gewinne mehr einfahren können, werden die Drogenkartelle aufgeben – und die Menschen in den Drogen-Anbauländern und Transitländern haben eine Chance, der brutalen Gewalt zu entgehen.

Ist das so?

Was ist Ihre Meinung zur Forderung, die bisher illegalen Drogen (vor allem Heroin, Kokain, Cannabis) freizugeben?

1. Machen Sie sich Stichworte zu Ihrer Position, wie Sie diese z. B. in einem Interview vertreten würden. Versuchen Sie dabei bewusst zwischen Positionen aus der Sicht präventiver deutscher Drogen- und Gesundheitspolitik und den Forderungen aus Sicht der Regierung von Drogenanbauländern abzuwägen, denen das Machtmonopol entgleitet.
2. Sie können Ihre Position auch in einen Text in Ihrem Projektdossier festhalten.

Warum helft Ihr uns nicht?

„Sie haben mich zusammengeschlagen, mich in den Busch geschleppt und vergewaltigt, einer nach dem anderen. Zehn Männer habe ich gezählt, bevor ich das Bewusstsein verlor. Ich weiß nicht, was danach passiert ist. Nur die Gnade Gottes hat mich gerettet.“

„Ich habe in Kahete gelebt, das ist nicht weit von hier. Damals war ich reich: Ich hatte an die 100 Ziegen, außerdem Schweine und 150 Dollar Bargeld. Die Hutu-Kämpfer wussten das. Deshalb sind sie gekommen. Als Erstes haben sie mich gefesselt, dann eins meiner Kinder erschossen und meinen Vater vor meinen Augen getötet. Während sie ihn quälten, schrie mein Vater in größter Todesangst. Er bettelte sie an: ‚Lasst mir mein Leben! Da steht meine Tochter, sie wird Euch sagen, wo unser Besitz ist!‘ Sie haben ihn trotzdem umgebracht. Dann haben sie mich gequält und geschlagen, bis ich den Schmerz nicht mehr aushielt und ihnen schließlich gezeigt habe, wo das Geld versteckt war.“

„Die Vergewaltigungen werden als Kriegswaffe eingesetzt, um den Feind zu schwächen und zu demütigen: Häufig werden die Frauen sogar vor den Augen ihrer Ehemänner vergewaltigt oder die Mädchen im Beisein ihrer Väter. Oder man zwingt einen Vater, seine Kinder zu vergewaltigen. Oder einen Sohn, seine Mutter zu schänden. Manchmal wird die sexuelle Gewalt noch in anderer Weise als Waffe genutzt: Man benutzt aidsinfizierte Soldaten. Die Kommandanten befehlen ihnen: ‚Vergewaltigt die Frauen, wenn ihr das Dorf da eingenommen habt – sie gehören alle Euch!‘ Das ist eine Strategie, um den Feind zu schwächen.“

Zitate aus: Bettina Rühl: Unsichtbare Opfer, D-Radio 8.3.2010.



A Aufgaben:

Die Hilferufe der Opfer – hier aus der Demokratischen Republik Kongo – dringen selten zu uns.

Aber man könnte sie hören oder lesen, wenn man will. Die Frage steht im Raum, warum wir nicht eingreifen und diesen Gräueltaten ein Ende zu setzen versuchen. Sie sind nicht nur angesichts der damit verbundenen menschlichen Tragödien unerträglich, sondern können unter bestimmten Voraussetzungen auch als Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag nach dem Rom-Statut (Artikel 7, Abs. 1) verfolgt werden.

1. Inwieweit sollten wir uns für das Schicksal dieser kongolesischen Frauen verantwortlich fühlen?
2. Welche Verantwortlichkeiten sehen Sie bei der Bundesregierung, bei der UNO oder auch bei Nichtregierungsorganisationen?
3. Welche Möglichkeiten könnte es geben einzugreifen, um die grauenhaften Menschenrechtsverletzungen zu beenden?

Machen Sie sich Stichworte zu Ihrer Position, wie Sie diese z. B. in einem Interview vertreten würden. Versuchen Sie dabei zwischen moralischen Haltungen, Bewusstseinsarbeit und konkreten Schritten zu unterscheiden.

Sie können Ihre Position auch in einem Text in Ihrem Projektdossier festhalten.

Auszug aus einem Kommentar von Paul-Anton Krüger, Süddeutsche Zeitung 4.10. 2010:

... Es ist zwei Jahrzehnte her, dass Computer-Experten zum ersten Mal vor einem „**digitalen Pearl Harbor**“ gewarnt haben. Gemeint war damit ein massiver Überraschungsangriff auf Computernetze, die für moderne Gesellschaften so überlebenswichtig geworden sind wie Wasser- und Stromleitungen, Straßen oder andere Trans-



portsysteme. Ein solcher Angriff ist bisher zwar ausgeblieben; wie verwundbar die digitalen Lebensadern aber sind, haben die Attacken auf das Internet in Estland 2007 und ein Jahr später in Georgien offen gelegt, hinter denen wohl politisch motivierte Hacker aus Russland steckten ...

Waren diese Attacken eher noch als **digitale Drangsalierung** einzustufen, ist mit dem Computer-Wurm Stuxnet der Nachweis erbracht, dass **Cyberwar** nicht länger Science-Fiction ist. Erstmals ist ein digitaler Angriff bekannt geworden, der eine großtechnische Anlage sabotieren sollte – vielleicht das umstrittene Atomprogramm im Iran.

Die Nato erwägt, in ihrem neuen strategischen Konzept darauf zu reagieren, dass der **virtuelle Raum** zum Schlachtfeld geworden ist. Cyber-Attacken könnten künftig möglicherweise den **Bündnisfall** auslösen. Die US-Streitkräfte haben ein **Cyber Command** aufgebaut, und auch die Bundeswehr unterhält eine Truppe von Computer-Kriegern. Die Bedrohung wird zumindest beim Militär sehr ernst genommen.

Doch während viele Staaten in aller Stille eilig Experten rekrutieren und sich die Technik zulegen, um für den Krieg der Rechner gerüstet zu sein, sind grundlegende Fragen offen. Zwar ist immer vom digitalen „Krieg“ die Rede, doch es ist so unklar wie umstritten, ob sich Cyber-Attacken als „bewaffneter Angriff“ werten lassen, der nach der UN-Charta militärische Selbstverteidigung erlaubt oder in der Nato den Bündnisfall auslösen könnte ... Doch anders als beim Abschuss von Raketen, wäre es aber ex-

trem schwierig herauszufinden, woher der Angriff kam und wer dafür verantwortlich ist. Hacker in Staatsdiensten können ihre Identität aufwendig verschleiern oder bewusst falsche Fährten legen. Selbst wenn es gelänge, die Attacke in ein Land zurückzuverfolgen, kann sie damit noch nicht automatisch dem Staat zugerechnet werden. Die Angriffe auf Estland und Georgien hat der Kreml wohl geduldet, aber eben nicht selbst ausgeführt. Wann aber ist es gerechtfertigt, ein Geheimdienst-Hauptquartier oder Militäreinrichtungen zu bombardieren, die als Urheber verdächtig sind – oder einen Vergeltungsangriff im Cyberspace zu lancieren? ...

Von der möglichen Bedrohung aus China oder Russland ist oft die Rede, und auch für militärisch weniger potente Staaten und sogar Terrorgruppen dürften Cyberwaffen als relativ billiges Mittel **asymmetrischer Kriegsführung** verlockend sein. Doch auch das amerikanische Cyber Command ist genau wie die Cyber-Truppe der Bundeswehr nicht nur mit der Verteidigung militärischer Netze und Einrichtungen betraut. Beide entwickeln Fähigkeiten zur digitalen Kriegsführung, ebenso wie es wohl jeder Geheimdienst tut, der etwas auf sich hält.

Unter welchen Umständen man Cyber-Waffen selbst einzusetzen plant, ist aber geheime Verschlussache. Ist das nur im Zuge einer schon laufenden bewaffneten Auseinandersetzung vorgesehen? Oder ist es legitim, etwa Irans Atomprogramm mit einem Computerwurm zu attackieren, zumal sich dadurch womöglich ein Luftangriff mit all seinen Implikationen vermeiden lässt?...

A Aufgaben

1. Klären Sie die gefetteten Begriffe und machen Sie sich dazu in Ihrem Projektdossier Notizen.
2. Stellen Sie in wenigen Sätzen den völkerrechtlichen Konflikt dar, der nach Ansicht des Autors durch Cyber-Attacken heraufbeschworen wird.
3. Worin besteht nach Ihrer Meinung aus Sicht der Betroffenen und Opfer die neue Dimension von Kriegen, die sich digitaler Angriffe und Cyber-Waffen bedienen? Machen Sie sich Stichworte zu Ihrer Position, wie Sie diese in einem Interview vertreten würden oder schreiben Sie in Ihrem Projektdossier dazu einen Text.

Internationale Schutzverantwortung – oder

Keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten

Die Grundsatz „keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten“ war lange Zeit das Fundament des Weltfriedens oder besser der Kriegsvermeidung. Im Zeitalter der Neuen Kriege, in dem einzelne Bevölkerungsgruppen Opfer von Völkermord, Kriegsverbrechen oder ethnischen Säuberungen werden können – begangen von der eigenen Regierung oder von bewaffneten Gruppen – kann die Nicht-Einmischung nicht das alleingültige Prinzip internationaler Beziehungen sein. Die Weltgemeinschaft hat ihre Schutzverpflichtung gegenüber Bevölkerungsgruppen, die Opfer von Gräueltaten werden, auf einer UN-Vollversammlung 2005 beschlossen („responsibility to protect“).

UN-Charta – Artikel 2	Internationale Schutzverantwortung „Responsibility to protect“
beschlossen von der UN-Vollversammlung 1945	beschlossen von der UN-Vollversammlung 2005
<p>1. Die UN-Organisation beruht auf dem Grundsatz der souveränen Gleichheit aller ihrer Mitglieder ...</p> <p>3. Alle Mitglieder legen ihre internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel so bei, dass der Weltfriede, die internationale Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden.</p> <p>4. Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt ...</p> <p>7. Aus dieser Charta kann eine Befugnis der Vereinten Nationen zum Eingreifen in Angelegenheiten, die ihrem Wesen nach zur inneren Zuständigkeit eines Staates gehören, oder eine Verpflichtung der Mitglieder, solche Angelegenheiten einer Regelung auf Grund dieser Charta zu unterwerfen, nicht abgeleitet werden; die Anwendung von Zwangsmaßnahmen nach Kapitel VII wird durch diesen Grundsatz nicht berührt.</p>	<p>138. Jeder einzelne Staat hat die Verantwortung, seine Bevölkerung vor Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schützen. Diese Verantwortung umfasst die Verhinderung und auch die Begünstigung derartiger Verbrechen mit allen hierfür angemessenen und notwendigen Mitteln. Wir akzeptieren diese Verantwortung und werden in Einklang mit ihr handeln. Die internationale Gemeinschaft sollte in geeigneter Weise Staaten unterstützen und ermutigen, diese Verantwortung wahrzunehmen und den Vereinten Nationen helfen, ein diesbezügliches Frühwarnsystem aufzubauen.</p> <p>139. Die internationale Gemeinschaft hat durch die Vereinten Nationen auch die Verantwortung, angemessene diplomatische, humanitäre und andere friedliche Mittel ... einzusetzen, um dabei zu helfen, die Bevölkerungen vor Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schützen. In diesem Zusammenhang sind wir bereit, ... gemeinsame Aktionen durch den Sicherheitsrat ... auf der Basis einer Fall-zu-Fall-Entscheidung und in Zusammenarbeit mit relevanten Organisationen in der Region in angemessener Weise zu unternehmen, sollten friedliche Maßnahmen unzureichend sein und die nationalen Autoritäten deutlich dabei versagen, ihre Bevölkerungen... zu schützen. Wir unterstreichen die Notwendigkeit für die Vollversammlung der Vereinten Nationen, diese Verantwortung zum Schutz der Bevölkerungen... kontinuierlich im Blick zu behalten...</p>

Aufgaben

- Keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten: Was stützt diese Forderung der UN-Charta und was stellt sie infrage?
 - Welcher Zielsetzung räumt der Beschluss der UN-Vollversammlung 2005 Vorrang ein und wie sollen solche Zielkonflikte im Einzelfall gelöst werden?
 - Untersuchen Sie ein Ereignis der letzten Zeit, bei dem Staaten anderen Ländern eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten ihres Landes vorgeworfen haben. Was gab jeweils den Anlass für die Einmischung? Halten Sie den Vorwurf in dem von Ihnen gewählten Beispiel für berechtigt?
- Halten Sie die Ergebnisse Ihrer Untersuchung in Ihrem Projektdossier fest und bereiten Sie sich darauf vor, sich mit Hilfe Ihrer Notizen an der Diskussion zu dem Thema „responsibility to protect“ im Plenum zu beteiligen.

M13 Antrag Bundestag



Deutscher Bundestag
18. Wahlperiode

Drucksache 18/9332

FIKTIVER ANTRAG
von Abgeordneten aus allen Fraktionen des Deutschen Bundestages.

Einsatz der Bundeswehr zum Schutz der Bevölkerung im Kongo (östliche Kivu-Provinzen) vor Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Der Bundestag wolle beschließen:

Der Deutsche Bundestag stellt fest:

In den östlichen Provinzen (Nord-Kivu, Süd-Kivu) der Demokratischen Republik Kongo werden seit vielen Jahren systematisch die Menschenrechte der Zivilbevölkerung verletzt. Hunderttausende sind den Gräueltaten verschiedener Milizen hilflos ausgeliefert. Zehntausende wurden ermordet, tausende von Frauen systematisch vergewaltigt (UN-Report vom August 2010).

Die Menschen sind diesen Verbrechen weithin schutzlos ausgeliefert. Weder die kongolesische Armee noch die UN-Blauhelme der MONUC sind bereit oder in der Lage, die Menschen wirksam vor den Übergriffen zu schützen. Viele Berichte sprechen sogar davon, dass auch die Streitkräfte der DR Kongo an Übergriffen und Verbrechen beteiligt gewesen sein sollen. Die schlechte Ausstattung und die geringe Motivation der UN-Soldaten (MONUC) hat dazu geführt, dass die Menschen kein Vertrauen mehr in die Vereinten Nationen haben und nicht mehr davon ausgehen, dass der von der Staatengemeinschaft versprochene Schutz tatsächlich wirksam wird.

Der Deutsche Bundestag fordert daher die Bundesregierung auf,

- so schnell wie möglich 20.000 Soldaten der Bundeswehr (im Einklang mit entsprechenden Beschlüssen des UN-Sicherheitsrats vor allem Kampftruppen) in die DR Kongo zu entsenden und im Osten des Landes einen wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung aufzubauen und durchzusetzen;
- die Soldaten mit einem robusten Mandat auszustatten, das Gewaltmaßnahmen gegen Rebellen Gruppen und Banden, die sich schwerwiegender Verbrechen und Gräueltaten schuldig gemacht haben, ausdrücklich erlaubt;
- den Auslandseinsatz mit den Vereinten Nationen, der Führung der MONUC-Mission und der Regierung der Demokratischen Republik Kongo abzustimmen.

Der Deutsche Bundestag nimmt auf diese Weise die internationale Verpflichtung aller Staaten wahr, Bevölkerungen vor Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schützen (responsibility to protect).

Begründung ...

Rollenspiel-Aufgabe

Sie sind Abgeordnete des Deutschen Bundestages und deshalb gefragt, ob Sie sich dem Antrag anschließen wollen, über den später im Plenum debattiert und beschlossen wird.

1. Schließen Sie sich (als Kleingruppe) mit einer anderen Kleingruppe zu einer Fraktion zusammen und geben Sie dieser einen treffenden Namen.
2. Diskutieren Sie zunächst in Ihrer Fraktion, was Sie von dem Antrag halten, wo Sie Argumente für oder dagegen sehen.
3. Verteilen Sie in Ihrer Fraktion Schwerpunkte, wie z.B.
 - bisherige Kriegssituation in der DR Kongo
 - Menschenrechtsverletzungen und Gräueltaten
 - Chancen, mit 20.000 Soldaten die Menschen im Kongo wirksam zu schützen
 - Kosten des Auslandseinsatzes
 - Gefährdungen für unsere Soldaten
 - Stimmung in der deutschen Bevölkerung
4. Recherchieren Sie dazu und machen Sie Notizen für Ihre Argumente.
5. Sprechen Sie sich danach in Ihrer Fraktion kurz ab, machen Sie eine Probeabstimmung (ohne dass die anderen Fraktionen etwas davon erfahren) und sprechen Sie sich mit der Sitzungsleitung ab (Länge der Redebeiträge, Reihenfolge der Redner usw.).
6. Bringen Sie Ihre Position später in die Plenumsdebatte ein, und entscheiden Sie am Ende nach Ihrem eigenen Gewissen (ohne Fraktionszwang) über den Antrag.

Planspiel: Intervenieren in Kidona?



L Ein Planspiel zur Entscheidung des UN-Sicherheitsrates über die Entsendung von UN-Soldaten zur Beendigung von Kampfhandlungen und Menschenrechtsverletzungen in Kidona. Kidona ist ein fiktives Land. Die hier auftretenden Fragen und Probleme sind jedoch Realität unserer Zeit.

Zeitbedarf: Mindestens drei Zeitstunden (eventuell auch unterbrechen)

Raumbedarf: Klassenraum und Vorraum bzw. Nebenraum

Zielsetzung: Schülerinnen und Schüler simulieren eine Sitzung des UN-Sicherheitsrates, der über eine Resolution abstimmen soll, welche die Entsendung von UN-Truppen zur Friedenserzwingung in Kidona vorsieht.

Rollen: (bis auf Vors. in Kleingruppen)


- Vorsitzender des UN-Sicherheitsrates
- USA (mit Vetorecht)
- China (mit Vetorecht)
- Deutschland
- Kidona
- Iran
- Mitarbeiter des Komitees vom Roten Kreuz (Rederecht, kein Stimmrecht)
- Presseorgan NPI (New Press International) als Beobachter

Materialien: **P1** Anleitung für alle, **P2** Ablaufplan für alle, **P3** Anleitung für Spielleitung, **P4** Formblatt für Verhandlungsangebote, **P5** Nachrichtenmaterial für die Presse, **P6** Rollenblatt USA, **P7** Rollenblatt Deutschland, **P8** Rollenblatt China, **P9** Rollenblatt Kidona, **P10** Rollenblatt Iran, **P11** Rollenblatt Rotes Kreuz, **P12** Rollenblatt Presse NPI.

Alle Materialien auf beiliegender DVD!

M15

Müssen wir bei Gewalt und Krieg eingreifen?

		A	B	C	D	E
	A: Ich kann und will mich nicht um alle Probleme in der Welt kümmern. Dieses ständige Erinnern an Krieg und Gewalt depressiert nur – und ändern kann ich sowieso nichts daran. Jeder muss für sich selbst sorgen.					
	B: Wir können nicht tatenlos zusehen, wenn Menschen zu Tausenden umgebracht werden. Wir müssen alles uns mögliche tun, um diese Verbrechen zu verhindern oder zu beenden, im schlimmsten Falle auch Soldaten schicken, welche die Menschen schützen.					
	C: Deutschland hat genug mit eigenen Problemen zu tun: Arbeitslosigkeit oder Kinderarmut zum Beispiel. Statt uns in der ganzen Welt einzumischen oder Soldaten nach Afrika zu schicken, sollten wir erst einmal unsere eigenen Probleme lösen. Was können wir dafür, dass sie sich in Afrika immer wieder die Köpfe einschlagen?					
	D: Verantwortung für den Schutz der Menschen haben die dortigen Regierungen. Die müssen aufhören mit Krieg und Gewalt. Das sind doch alles unabhängige Staaten. Solange die das weitermachen, kann man von außen keinen Frieden erzwingen.					
	E: Immer heißt es, Deutschland soll helfen, bezahlen oder Soldaten schicken. Warum müssen wir Deutschen die Probleme der Welt lösen? Da soll sich die UNO kümmern.					
	F: Eingreifen müssen wir, aber bitte nicht mit Soldaten. Wir sollten Entwicklungshilfe stoppen, Wirtschaftssanktionen verhängen, Konten der Gewaltherrscher einfrieren, den Waffenhandel unterbinden oder auch zivile Friedenskräfte schicken – aber bitte keine Soldaten.					
	G: Natürlich müssen wir was machen, müssen wir eingreifen, nötigenfalls auch mit Soldaten. Gerade wenn es um die Abwehr von Terrorismus und die Durchsetzung von Menschenrechten geht. Soldaten der Alliierten haben die Deutschen von einer furchtbaren Diktatur befreit. Das verpflichtet auch uns, mit allen Mitteln gegen Krieg und Gewalt vorzugehen.					

Aufgaben

- Bitte sehen Sie sich die einzelnen Statements an. Entscheiden Sie zunächst für sich (und kreuzen Sie an), ob und in welchem Maße Sie der jeweiligen Aussage zustimmen (A – E).
- Notieren Sie sich stichwortartig, warum Sie sich so entschieden haben.
- Vergleichen Sie dann Ihre Entscheidungen mit denen der anderen aus Ihrer Kleingruppe. Wo gibt es Übereinstimmungen, wo Unterschiede? Bringen Sie in Erfahrung, aus welchen Gründen die Entscheidungen gefällt wurden.
- Überprüfen Sie, ob es eine Gruppenmeinung gibt, auf die sich Ihre Kleingruppe verständigen kann.
- Tragen Sie Ihre Argumente und Ergebnisse im Plenum vor.

- A** stimme völlig überein
B stimme zu
C sowohl als auch
D stimme nicht zu
E lehne die Position entschieden ab

Kampagnen gegen Krieg und Gewalt



A. Wir setzen uns für einen Stopp von (deutschen) **Kleinwaffenexporten** ein. Kleinwaffen sind das Mordinstrument in den Neuen Kriegen, werden von Warlords, Rebellengruppen und Kindersoldaten verwendet, um die Zivilbevölkerung grausam zu unterdrücken. Ziel der (internationalen) Kampagne ist eine Kontrolle und ggf. ein Verbot von Kleinwaffen-Lieferungen an Gewaltregimes. **Kampagne Kleinwaffen: www.rib-ev.de**



B. Wir arbeiten in einem internationalen Netzwerk, das sich die **Veröffentlichung von Zahlungen** an fragwürdige Regierungen zum Ziel gesetzt hat. Die Menschen in den betroffenen Ländern sollen wissen, welche Einnahmen ihre Regierungen zum Beispiel aus dem Verkauf von Öl, Erdgas, Gold, Diamanten, Kupfer etc. haben, damit der „Fluch der Ressourcen“ beendet wird und sich korrupte Regimes nicht länger das Geld aneignen und ihre Bevölkerungen weiter arm bleiben. **Kampagne: Publish, what you pay. www.publishwhatyoupay.org oder www.germanwatch.org**



C. Wir unterstützen die internationale Kampagne, die den Import von **Blutdiamanten** verbieten will, also von solchen Diamanten, die von Gewaltregimes oder Warlords in den Weltmarkt gebracht werden. Weil durch diese Diamanten Krieg und Gewalt finanziert werden, soll der Ankauf solcher „Blutdiamanten“ verboten werden. Man kann nachweisen, aus welchem Land/Region die Diamanten stammen. **Kampagne: www.medico.de/kampagnen**



D. Wir beteiligen uns an Aktionen der **Landminen-Kampagne**. Wir wollen einen Produktions- und Exportstopp von Anti-Personenminen und Streumunition erreichen. Das Problem ist weit reichend. Die Minen töten und verstümmeln jedes Jahr Hunderte von Menschen, auch viele Jahre nach Beendigung der Kriege. Unter den Opfern sind sehr viele Kinder. **Kampagne: www.landmine.de**



E. Wir machen uns stark für die **Kampagne gegen Folter**, die von amnesty international getragen wird. Wir schreiben Briefe an Staatspräsidenten und Minister und protestieren so gegen die unmenschliche Behandlung (Elektroschocks, Schläge, simuliertes Ertränken, sexuelle Erniedrigung) von Gefangenen. In vielen Fällen konnte internationaler Protest den Gefangenen helfen. **Kampagne: www.amnesty.de/themenbericht/fuer-eine-welt-ohne-folter**



F. Wir sind an der Kampagne **no dirty gold** beteiligt, die vor allem junge Leute zu Aktionen aufruft, um Juweliere und die Schmuckindustrie an ihre globale Verantwortung zu erinnern. Gold gehört zu den begehrtesten Rohstoffen der Welt. Die lukrativen Gewinne sind Grund genug für Warlords und Rebellengruppen, die Minen gewaltsam zu übernehmen und Menschen in Zwangsarbeit zu nehmen. **Kampagne: www.nodirtygold.org**

A Aufgaben:

1. Lesen Sie die Beispiele für politische Kampagnen gegen Krieg und Gewalt (A – F). Welche Kampagne spricht Sie besonders an und scheint Ihnen am besten geeignet, etwas gegen Krieg und Gewalt in der Welt zu bewirken? Warum? Machen Sie sich dazu Aufzeichnungen in Ihrem Projektdossier.
2. Wählen Sie mit Ihrer Gruppe eine Kampagne aus und stellen Sie diese auf einer DIN A4 Seite dar. Beschreiben Sie nach der Recherche: 1. das Problem, um das es geht 2. die Ziele der Kampagne 3. die Zielgruppen (an wen richten sich die Forderungen?) und 4. die Aktionsformen.
3. Bereiten Sie sich (als Gruppe) auf eine Kurzpräsentation (5 Min.) im Plenum vor.

Sie können sich natürlich auch für andere Kampagnen entscheiden, die sich gegen Krieg und Gewalt in der Welt richten.



1: Ich beteilige mich an der **Aktion von amnesty international „Gefangene des Monats“**. Jeden Monat schreibe ich drei Briefe an Staatspräsidenten oder Regierungschefs mit der Bitte, politische Gefangene freizulassen

oder dafür zur Sorgen, dass die Folter beendet wird. Diese Aktionen sind ziemlich erfolgreich, denn oft wurden die Gefangenen, nachdem einige hundert Briefe aus aller Welt eingetroffen waren, tatsächlich frei gelassen.



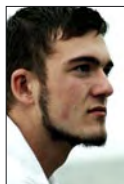
2: Ich habe an einem **Flash Mob** teilgenommen, der das Motto hatte „Wählt keine Kriegsparteien“. Wir wollten damit gegen den Krieg in Afghanistan protestieren und die KandidatInnen der Bundestagswahl aus unserem

Wahlkreis auffordern, Farbe zu bekennen und sich gegen den Afghanistan-Krieg auszusprechen. Fast einhundert Leute haben sich über das Internet mobilisieren lassen und sind zum Flash Mob gekommen, eine Zahl, die ich nie erwartet hätte.



3: Ich arbeite im **Eine-Welt-AK unserer Schule** mit und wir haben eine Veranstaltung zum Zivilen Friedensdienst organisiert. Da hat eine Friedensfachkraft – das ist eine Art Entwicklungshelferin – aus Ruanda berichtet. Sie hat erzählt, wie sie mit Jugendarbeit versucht, die

verfeindeten Völker von Tutsi und Hutus nach dem furchtbaren Krieg 1996 wieder näher zusammen zu bringen. Das Beste ist, dass tatsächlich die Aula fast voll war, weil aus der Oberstufe ganze Kurse dabei waren.



4: Ich gehe nach dem Abi mit dem **Weltwärts-Programm** für ein Jahr nach Brasilien. Ich arbeite dort bei einem Anti-Gewalt- und Menschenrechtsprojekt in Rio, das sich zum Ziel gesetzt hat, Gründe für die

weit verbreitete Gewalt in den Favelas deutlich zu machen und Hinweise zu geben, wie Gewaltprävention unter diesen Bedingungen aussehen könnte. Diese Erkenntnisse können dann Gruppen, Basisgemeinden und Nichtregierungsorganisationen nutzen. Ich bin gespannt, ob das Projekt tatsächlich funktioniert und was ich dazu beitragen kann.



5: Ich wohne in Berlin und habe mich an einer **Mahnwache** vor der Botschaft von Zimbabwe beteiligt. Mit der Mahnwache wollten wir auf die unglaublichen Menschenrechtsverletzungen

hinweisen, die in Zimbabwe seitens der Regierung passieren. Die Opposition wird systematisch mit Gewalt verfolgt und soll zum Schweigen gebracht werden. Deshalb wollten wir stellvertretend protestieren. Von der Aktion habe ich aus dem Internet erfahren.



6: Ich organisiere in unserer Schule jedes Jahr eine **Spendensammelaktion** für ein Projekt in Uganda, das ehemalige Kindsoldaten wieder in die Gesellschaft eingliedern soll. In Uganda gibt es ganz besonders viele

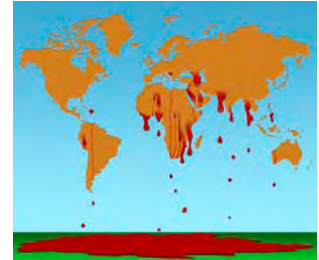
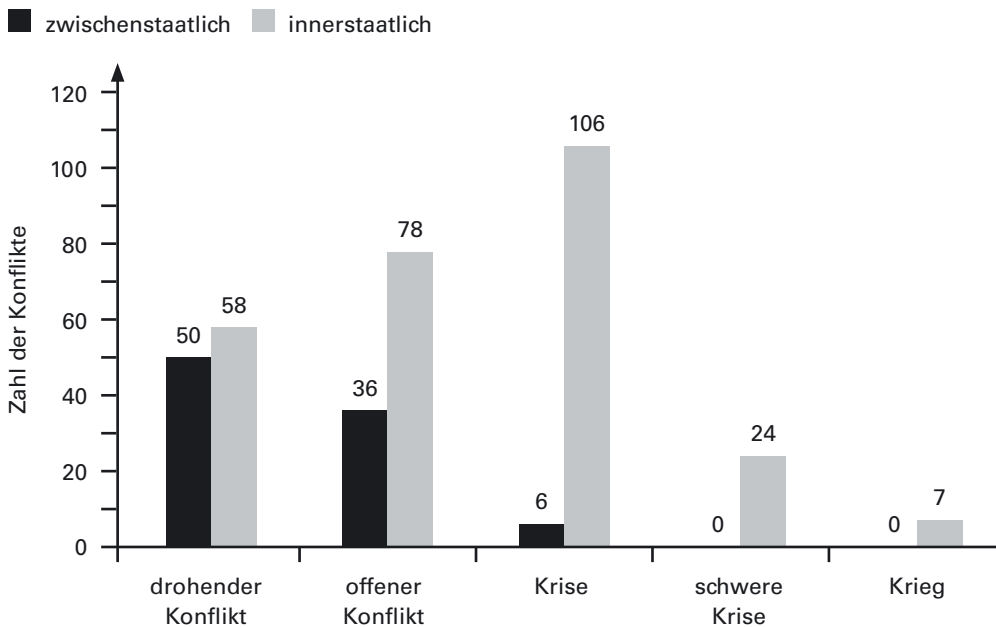
Kinder, die früher nur brutale Gewalt kannten. Seit Jahren unterstützt unsere Schule dieses Projekt. Wir machen Schulläufe (einmal auch im Schwimmbad, wo für jede geschwommene Bahn 50 Cent gespendet wurden), organisieren Musikveranstaltungen oder auch eine Tombola. 5.000 Euro pro Jahr sind es fast immer.

A Aufgaben

1. Kennzeichnen Sie am Rand, welche der hier vorgestellten Möglichkeiten des Engagements Sie persönlich gut (+)/am besten (++) geeignet finden, im Rahmen Ihrer Möglichkeiten etwas gegen Krieg und Gewalt zu tun.
2. Was müsste anders laufen, damit junge Leute sich mehr für wichtige politische Ziele (zum Beispiel für den Frieden) einsetzen?

Tauschen Sie sich mit Ihren Gruppenpartnern über die Ergebnisse/Antworten zu beiden Punkten aus und formulieren Sie ein kurzes gemeinsames Statement für das Abschlussplenum zu Ihrem persönlichen Engagement gegen weltweite Gewalt und für den Erhalt von Frieden. Dabei sollten Sie auch evtl. vorhandene unterschiedliche Sichtweisen und kritische Haltungen zum Ausdruck bringen.

Zahl der zwischenstaatlichen und innerstaatlichen Konflikte 2009



Quelle: Heidelberger Institut für Konfliktforschung
(www.hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2010.pdf)

4 Aufgaben

1. „Die Kriege und kriegerischen Konflikte von heute unterscheiden sich fundamental von den Kriegen, wie wir sie in Europa lange Zeit kannten.“
Kommentieren Sie diese Behauptung unter Zuhilfenahme der Abbildungen. Beachten Sie dabei die unterschiedlichen Konfliktintensitäten (vom „drohenden Konflikt“ bis zum „Krieg“).
2. Erläutern Sie, welchen Zusammenhang es zwischen Neuen Kriegen und failing states gibt.
3. Erörtern Sie, was „responsibility to protect“ (R2P) bedeutet und welche ethischen Konsequenzen und Konflikte sich daraus für Sie als Bürger und die deutsche Außenpolitik ergeben.
4. Skizzieren Sie eine zivilgesellschaftliche Maßnahme oder Kampagne gegen schwere Menschenrechtsverletzungen und die damit verbundene Anwendung von Waffengewalt, und geben Sie ein begründetes Urteil zu ihrer Sinnhaftigkeit ab.

Inhalt der beiliegenden DVD

Word-Dateien

- Schüler-Selbsteinschätzungs- und Lehrer-Bewertungsbogen sowie alle Arbeitsblätter (incl. Test) des Unterrichtsmodells „Haben wir eine globale Schutzverantwortung?“


PDF-Dateien

- Planspiel: Intervenieren in Kidona? P1 bis P12 (Welthaus Bielefeld)
- Reihe „Globales Lernen“ Heft 1: Didaktisches Konzept
- Reihe „Globales Lernen“ Heft 2: Hunger durch Wohlstand?
- Reihe „Globales Lernen“ Heft 3: Haben wir eine globale Schutzverantwortung?

Powerpoint-Präsentation

- Gewaltökonomien, Neue Kriege und unsere Verantwortung (Welthaus Bielefeld)

Filme

- Im Schatten des Bösen – Der Krieg gegen die Frauen im Kongo, Susanne Babila, Dokumentarfilm, 59 Min., SWR 2007
(Nutzung mit freundlicher Genehmigung des )

